SEP 6 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — …es Familienblatt

73. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 30. August 1950 — Nummer 35

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Des Herzens Sehnen!

Es überkommt mich oft ein Sehnen,
Das liegt so schwer auf meiner Brust;
Verdrängt der Erde eitle Freuden
Und nimmt mir alle Lebenslust.

Und doch — wenn ich mich selber frage,
Wohin das Sehnen mich denn zieht,
So kann ich's eigentlich nicht sagen;
Weiß nicht wie's kommt, warum's
geschieht.

Gilt dieses Sehnen meinen Lieben,
Die heute ferne von mir sind,
Die ich geliebt und die mich liebten?
Ist's Vater, Mu[illegible]er, Weib und Kind?

Sind's Plätze auf der schönen Erde,
Die ich mit Jauchzen einst gegrüßt,
Und deren Anblick jene Tage
Und jene Jahre mir versüßt?

Sind es die Zeiten froher Jugend,
Wo frisch das Blut durch Adern floß,
Wo Jugendlust und Jugendeifer
Sich aus dem Lebensborn ergoß?

Nein, nein! Das ist nicht was ich
suche;
Das Sehnen tief in meiner Brust
Sucht keine jener Erdenfreuden
Und will nichts von der eitlen Lust.

Fort zieht es, fort in Regionen,
Nein, Welten, die als Mensch mir
fremd;
Doch ist die Seele da zuhause,
Wo die Materie sie nicht hemmt.

Gelingt es mir, mich loszureißen
Von dem, was diese Erde gibt,
Von ihrem Schmerz u. ihrer Freude,
Daß nichts mehr Einfluß auf mich übt,

Dann schwingt der Geist sich über
Welten
Bis vor der Gottheit ew'gem Thron,
Bis zu des großen Schöpfers Füßen;
Da findet sie der Sehnsucht Lohn.

Dann schweigt für alle Ewigkeiten
Der Seele Sehnsucht und Begehr;
Sie faßt im Glauben ew'ge Dinge
Und hat, genießt und will nicht mehr.

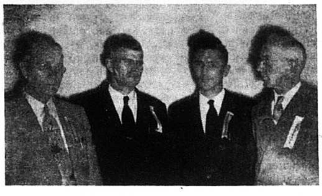
Doch muß ich wieder hier zur Erde;
Eins aber habe ich gelernt,
Ward ich auch wider mein Begehren
Vom Ew'gen, Himmlischen entfernt:

Es gibt im weiten Universum
Doch einen Ort der Seelenruh:
Und unter Seufzen, unter Sehnen
Eil' ich im Glauben jenem zu.

Gibt das sich hier in Gott Versenken
Der Seele schon solch' hohes Glück,
Was wird's, wenn ich einst ganz
verschwinde
In Ihm und brauch' auch nie
zurück?!

(A. P. W.)

Bilder von der Kanad. M. B. G. Konferenz.



Konferenzleitung: v.l.n.r. Br. C. A. De-Fehr, Kassenführer; Pr. J. A. Harder, Konferenzleiter; Pr. J. A. Töws, Hilfsleiter; Pr. Heinrich Regehr, Schreiber.
(Bild von J. Janzen).

Missionare auf der Konferenz: v. l.n.r. die Brüder Wirsche (Columbia) und J. Dyck (Indien).
(Bild von C. J. Rempel).

Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!
Matth. 25, 21.

Ein Herr teilt seinen Knechten Güter aus und zieht über Land. Nun kehrt er zurück und fordert Rechenschaft. Einer hat zu fünf Zentnern, die er empfangen hat, noch fünf hinzugewonnen. Wie urteilt sein Herr über ihn? Das sagt uns unser Gotteswort. Seine Treue wird belohnt. Er, der über wenigem getreu war, wird über viel gesetzt. Wer da hat, dem wird gegeben, wer treu mit Gottes Gaben umgeht, wer sich der Verantwortung, die er in seinem Beruf hat, bewußt ist und nur eins im Auge hat, Gott zu ehren und den Mitmenschen zum Segen zu sein, dem wird die Treue gelohnt. Zum alten Segen kommt neuer Segen. Aus jedem siegreichen Kampf gegen die Sünde geht der Christ fester und getroster hervor. Je mehr einer gibt, desto mehr empfängt er. Je mehr der Jünger Jesu liebt und opfert, desto mehr Liebe erntet er. Er wird glücklicher, dankbarer und seliger. Erst recht aber wird am Tage des Gerichtes offenbar, daß er zu den Gesegneten des Herrn gehört. Er darf eingehen zur ewigen Freude und Seligkeit.

M.C.C. Freiwilliger Dienst Gelegenheit für den Winter.

Wir sind ersucht worden, 6 Arbeiter so bald wie möglich im „Bethania" Heim, Winnipeg, Man., für den Winter anzustellen. Die Arbeiter bekommen $50.00 pro Monat und volle Kost und Quartier und dann geben die Arbeiter 25% davon für Wohltätigkeit. In diesem Sommer hatten wir 5 Mädchen, die sehr treu in dieser Arbeit standen.

Sollte sich jemand für diese Arbeit interessieren, der möchte sich an C. Wilbert Löwen, Steinbach, Man., wenden.

M.C.C., David Schröder.

Einladung.

Die Schulferien gehen ihrem Ende zu. Bald öffnen sich die Türen der Schulen wieder für ein neues Schuljahr. Auch in Gretna ist man emsig an der Arbeit, um am Schulgebäude und den Schülerwohnungen die nötigen Reparaturen rechtzeitig zu beendigen. Wir gedenken, **am 19. September** mit dem Unterricht zu beginnen. An diesem Datum haben wir um **10 Uhr morgens** eine kurze Eröffnungsfeier, zu der auch die Eltern der Schüler und sonstige Freunde der Schule eingeladen sind. Nachmittags findet die Registration der Schüler statt.

Wir laden nochmals freundlichst zum Besuch unserer Schule ein. Es biete sich hier eine beinahe ideale Gelegenheit für studierlustige junge Menschen. Gretna ist ein stilles, friedsames Städtchen mit wenig oder keinen auffallenden, lärmenden geschäftlichen Unternehmungen, die irgendwie das Interesse der studierenden Jugend von ihrer Hauptaufgabe ablenken könnten. Der großartige Baumwuchs, die sauberen Straßen und die wohleingerichteten Schülerwohnungen sind dazu angetan, dem Schüler das Studium angenehm zu machen. Die freundlichen, großen, gutmöblierten Klassenzimmer tragen auch zu einem erfolgreichen Unterricht viel bei. Aber noch wichtiger als die genannten Dinge ist der ernste christliche Geist, der in der Schule, so wie auch in den Heimen der Schüler herrscht. Jeder Tag beginnt und schließt mit einer Andacht in den Heimen. Auch in der Schule eröffnen wir die Tagesarbeit mit einem kurzen Morgengottesdienst. Die Gebetsstunden und der Sonntagsschulunterricht sind permanente Einrichtungen. Sonntäglich finden die Schüler Gelegenheit, den Gottesdienst zu besuchen, der von **Predigern verschiedener Gemeinden** aus Manitoba geleitet wird. Von noch größerer Bedeutung ist die Tatsache, daß ein besonderer Religionslehrer den Religionsunterricht in allen Graden erteilt. Der Kursus in den biblischen Fächern, Kirchen- und Mennonitengeschichte ist dem in einer Bibelschule ähnlich. Die Mennonitische Lehranstalt ist eine Schule **aller mennonitischen Gemeinden.** Daher finden die Kinder aus allen mennonitischen Gemeinden gerne Aufnahme. Bitte, schreibt nach einem Katalog und schickt die Eingabe aus demselben sofort an Mr. J. H. Peters, Gretna, Man. Auch kann man sich in einem gewöhnlichen Brief, in dem man den Namen des Schülers und den Grad angibt, anmelden.

Von besonderem Interesse für lernende Jugend dürften die Resultate der Juni-Examen sein. Sie sind der Art, daß mehrere Schüler in den Graden X, XI und XII auf ein „Scholarship" rechnen dürfen, obzwar wir darüber noch keine offizielle Nachricht haben. In den Graden XI u. XII waren die Resultate sehr gut. Die drei besten Durchschnittsnoten waren: Grad XII: 89% (Theodor Schäfer), 88.6% (John Warkentin), 87.6% (Rudolph Rempel). Grad XI: 88.4% (Adolf Enns), 88% Peter Krüger), 82% (Henry Krahn).

Mit freundlichen Gruß,

P. J. Schäfer.

Erlebnisse auf der Reise
und im Dienste des Meisters.

H. H. Janzen.

Am 13. Juli schied ich von Winnipeg. Der letzte Sonntag mit meiner teuren Gemeinde bleibt mir unvergeßlich. Der Abschied von den Kindern in Winnipeg war nicht leicht. Meine liebe Frau und der Jüngste begleiteten mich bis Ontario. Der Plan war, etwa eine Woche hier mit den Kindern und Verwandten zu verleben, und dann am 21. Juli von Quebec abzureisen. Das Programm für diese Tage war ein reichhaltiges und die Tage verflogen nur zu schnell. Stationen waren die Silberhochzeit der Geschwister D. Klassen in Virgil, mit denen innigen Freundschaftsbande uns verbinden. Dann am 16. Juli das 25. Jubiläum der Kitchener M. B. Gemeinde. Ein großer Tag! Es war noch einmal wieder das Zuhause. Ob man auch schon anfängt alt zu werden, weil man sich so gerne mit den Erfahrungen beschäftigt, die in der Vergangenheit liegen? Wie dem auch sei, es tat meinem Herzen wohl, diese schöne Gelegenheit zu haben, mit den Geschwistern der Kitchener Gemeinde in dieser Weise vor meiner Abreise den Herrn zu loben für alles, was er dieser lieben Gemeinde getan hat. Auch meine liebe Familie und ich haben viel Segen vom Herrn durch diese Gemeinde genossen und wollen unser Leben lang dafür dankbar bleiben.

Dann kam der Abschied von meiner stark alternden Mutter, den leiblichen Geschwistern, den Kindern und meiner lieben Frau. Am 21. Juli, 6 Uhr nachmittags, stieß das stolze C.P.R. Schiff, „Empreß of Scottland" in Quebec vom Ufer und kehrte sich dem Nord-Osten, Schottland zu. Die See war ruhig. Kajüte, Bedienung und Reisegesellschaft auf dem Schiffe waren angenehm. Die Tage verstrichen schnell und am 27. landete ich in Greenock, dem Hafen von Glasgow. Von dort gings mit dem Zuge quer durch England nach London. Der liebe John Coffman, mit seinem breiten, freundlichen Angesicht grüßte mich auf dem Bahnhof dieser Weltstadt und führte mich in mein Hotel. Der nächste Vormittag gab mir Gelegenheit, eine Fahrt durch London zu unternehmen und die hervorragendsten Sehenswürdigkeiten dieser Stadt zu sehen, eingeschlossen den königlichen Palast. Dabei hatten wir das Glück, die Königin Elisabeth den Schloßhof im Auto verlassen zu sehen. Sie fuhr ganz nahe an uns vorüber und grüßte uns mit der so charakteristischen Handbewegung.

Nachmittag bestieg ich den Zug nach Dover und dort ein kleines belgisches Schiff, das mich über den Kanal nach Ostende, Belgien brachte. Die Grenzkontrollen sind gegenwärtig nicht so strenge, als im Jahre 1947. Zudem braucht man mit einem kanadischen Paß heute in den meisten Ländern Westeuropas kein Visum mehr. Alles dieses erleichterte die Reise natürlich merklich. In Ostende bestieg ich den Zug nach Frankfurt. Mein lieber Agent in London hatte mir leider eine Fahrkarte dritter Klasse besorgt, und so fuhr ich in einem übervollen Wagen und mußte die ganze Nacht aufsitzen. Die Paßkontrolle beim Verlassen Belgiens und Betreten Deutschlands, die um 2 Uhr nachts kamen, vertrieben den Schlaf, so daß ich doch recht müde wurde von dieser Reise. Bis Aachen saß ein vierjähriger, belgischer Knabe neben mir auf der Bank. Augenscheinlich wurde er müde und, nachdem er mich mit seinen schönen, reinen Kinderaugen zu vertrauensvoll angeblickt, lehnte er sein Köpfchen an mich und schlief friedlich ein. Der

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das Bibel College der Mennoniten Brüdergemeinde

öffnet am 2. Oktober dieses Jahres zum siebenten Mal seine Türen zum Empfang junger Brüder und Schwestern, die vom Herrn die Aufgabe haben, sich für den Dienst in Seinem Weinberge vorzubereiten. Das College bietet Studenten die Gelegenheit, sehr wertvolle Kurse unter Anleitung von tief gläubigen, kompetenten Lehrern in einer geistlichen Atmosphere zu nehmen.

Alle Anfragen und Anmeldungen richte man an:

The M.B. BIBLE COLLEGE
77 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Nachrichten:

— Zu unserm größten Bedauern, konnte die Ausgabe vom 23. August, Nr. 34, infolge des Eisenbahnstreiks nicht verschickt werden. Während diese Zeilen geschrieben werden, wissen wir auch noch nicht, wie bald die Post wieder Zeitungen wird befördern können. Der Streik ist eine sehr tragische Erscheinung im Leben unseres lieben Kanada und verursacht unberechenbaren Schaden. Vor zwei Jahren konnte eine ähnliche Drohung der Eisenbahngewerkschaften noch binnen 15 Stunden vor Ausbruch des Streiks beigelegt werden, indem die Eisenbahnen eine 17c per Stunde Zulage bewilligt bekamen.

Diesmal verlangten die 124,000 Glieder der Labor Unions eine 40 Stunden-Woche, anstatt 48 Std., ohne Lohnkürzung. 90,000 der Unionglieder verlangen außerdem 7c per Stunde Zulage und 34,000 verlangten 10c Zulage. Die CNR und CPR berechneten, das die Erfüllung der Forderungen ungef. $124 Mill. kosten würde und ließen es auf den Streik draufankommen, der dann auch Dienstag, den 22. Aug. 6 Uhr morgens ausbrach. Solange geht alles ohne Zusammenstöße ab, aber Handel und Wandel sind buchstäblich lahmgelegt, wenigstens teilweise.

Sogleich tauchte bei einem Leser die Frage auf, ob Kinder Gottes sich auch an Streiks, an Streikwache (Pickets) beteiligen dürfen, ja, ob sie überhaupt Union-Glieder sein sollten?

Da uns keine Möglichkeit zur Verfügung stand, die Zeitung zu versenden, holten manche Personen und Ortschaften sie direkt aus der Druckerei, was wir sehr begrüßten. Man hofft jetzt, daß die spez. Parlamentssitzung in Ottawa durchgreifende Schritte anordnen wird.

— Am 24. August begab C. F. Klassen sich von Deutschland per Flugzeug auf den Heimweg nach Kanada und wollte am 27. in Vancouver sein, um gewisse Beratungen mit kanad. Beamten zu pflegen. Anfangs Oktober soll, nach einer außerordentlichen M.C.C. Sitzung, die Reise wieder zurück nach Europa gehen. Er passierte Winnipeg am 26. früh morgens mit ganz kurzem Aufenthalt hier.

— In Hepburn, Sask., fiel die kleine Diana, Tochter von Peter Schellenbergs, am 1. Aug., aus dem Auto und wurde tödlich verletzt. Das Begräbnis fand am 4. Aug. statt.

— **Das viel Aufsehen erregende neue Buch „Mennonitische Märtyrer" ist außer bei der Christian Preß Ltd., auch vom Autor Rev. A. A. Töws, Marshall Rd., R. R. 1, Abbotsford, B. C., zu beziehen.**

— Freitag, den 25. Aug., wurde Isaak Dyck, Adresse: Box 21, Dickens Postoffice, Man., in Winnipeg auf der Straße von einem Truck gefährlich verletzt. Er erlitt einen Schädelbruch, und sein Zustand im General Hospital ist kritisch.

— Dr. Tayohiko Kagawa, der bekannte japanische Evangelist, hielt Ende Woche in Winnipeg etliche gutbesuchte Versammlungen ab. Japan hat ungef. 500,000 Christen, von denen sich etwa 200,000 in den

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Der Antisemitismus in der Sowjetunion.

Seit einem Jahr sickerten Nachrichten durch den Eisernen Vorhang, die die Lage der jüdischen Bevölkerung in den von Moskau beherrschten Ländern als gefährdet erscheinen ließen. Sie erhalten eine gewichtige Bestätigung durch die Feststellung einer kürzlichen Konferenz des Jewish Labor Committee in den USA, deren abschließende Resolution von einer „Schreckensherrschaft" und „brutalen Inquisition gegen die überlebenden 2,5 Millionen Juden hinter dem Eisernen Vorhang" spricht. Fast gleichzeitig stellt ein Bericht der International Ladies Garment Works Union fest, daß „die Juden des heutigen Rußland vor der unmittelbaren Gefahr geistiger Vernichtung stehen". Direkte Meldungen aus der sowjetrussischen und volksdemokratischen Presse und herausgeschmuggelte Dokumente lassen erkennen, daß seitens des Kreml eine antisemitische Kampagne eingeleitet ist, die gleichermaßen die jüdische Bevölkerung in Polen, Rumänien und Ungarn auch in physischer Hinsicht bedroht.

Die Tatsachen werden zunächst Verwunderung erwecken. Die von alldeutscher, nationalsozialistischer Propaganda erzeugte These von der Uebereinstimmung der bolschewistischen und jüdisch-zionistischen Weltherrschaftspläne hatte Verbreitung weit über den Kreis der unmittelbar Angesprochenen hinaus gefunden und schien hinsichtlich der Zugehörigkeit vieler Juden zum Funktionärskörper der Kommunistischen Internationale, namentlich in Rußland, auffällige Beweise zu besitzen.

Eine eingehendere Untersuchung zeigt aber, daß eine antijüdische Tendenz, gegen bestimmte politische Ausdrucksformen jüdischen Wesens gerichtet, in der Sowjetunion durchaus möglich ist und sogar die Auswirkungen eines breiten Antisemitismus erreichen kann.

Mit den Romanows war der Antisemitismus keineswegs aus Rußland ausgezogen. Er schien in der Sowjetunion, wenn auch in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen in unterschiedlicher Form und Intensität, wirksam geblieben zu sein. Die Liquidationen im Gefolge der Moskauer Prozesse von 1936 bis 1938 betrafen eine ungewöhnliche hohe Zahl jüdischer Personen, nachdem schon bei der Aburteilung der Sozialrevolutionäre 1922 und der Menschewiken 1931 die meisten Opfer der Revolutionsjustiz Juden gewesen waren. Lag hier nur ein Zufall vor? Damals war noch nicht ersichtlich, ob die Betroffenen ihre Abstammung oder ihre „Abweichung" mit dem Tode bezahlen mußten. In den letzten Jahren sind nach übereinstimmenden Feststellungen maßgeblicher jüdischer Organisationen von allen Menschen, die wegen „Kosmopolitismus" in der UdSSR liquidiert wurden, zwei Drittel Juden gewesen.

Man muß sich klarmachen, daß im vor- und revolutionären Rußland die jüdische Intelligenz aus jahrzehntelanger Absperrung von jeder sozialen und politischen Aktivität und aus strenger Aufenthaltsbeschränkung zu ihrer eigenen nationalen Befreiung drängte. Deshalb standen Juden in allen marxistischen und nichtmarxistischen Lagern: Martow war führender marxistischer Menschewick, Gotz gehörte zu den Gründern der antimarxistischen Sozialrevolutionäre, Dora Kaplan verwundete bei einem Attentat Lenin, Kannegießer erschoß den ersten Vorsitzenden der Petersburger Tscheka, den jüdischen Bolschewisten Uritzki. Dagegen rückten Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Litwinow, Swerdlow und andere Juden in führende Stellungen im Partei- und Staatsdienst auf. Der Bolschewismus war noch nicht „monolithisch" und nahm alle Kräfte und Impulse in sich auf, die ihm förderlich sein konnten.

Unter der Oberfläche dieses bunten Bildes, im russischen Volke, hatte der Antisemitismus aber sein geschichtlich begründetes Eigenleben, das auch die Revolution von 1917 nicht völlig auszulöschen vermochte. Auf seine Ueberreste konnte man auch die gelegentlichen Andeutungen über antisemitische Vorgänge zurückführen, die die Presse veröffentlichte.

So kommt die, seit einem Jahr das jüdische geistige und kulturelle Leben ausdrücklich und bewußt bedrohende Säuberungswelle, die auch seine moralische Basis vernichten soll, zunächst überraschend. Ihr Umfang und ihre Intensität lassen aber erkennen, daß man mehr als die „Abweichung" ausrotten will, die den offiziellen Vorwand darstellt. Zwar galt, da der Totalitarismus der bolchewistischen Ideologie keine Esoterik dulden kann, der jüdische Zionismus schon immer als anrüchig, als eine Sonderform jüdischen Eigenlebens, die zwar mehr seine Träger als den Bestand der Sowjetunion bedroht. Deshalb verlief seine Bekämpfung in der Maßregelung von einzelnen. Das Organisationsleben der Juden in seinen verschiedenen Betätigungsformen blieb unangetastet, gehörte sogar in der Zeit der demonstrativen Birobidshan-Politik des Kreml zu den Prunkstücken großzügiger Behandlung der Nationalitätenfrage gegenüber dem Ausland, namentlich den USA.

Zum Wendepunkt wurde die Gründung des Staates Israel. Mit ihr erhielt der Zionismus der Juden in Rußland wieder sein nationales Ziel, verschärfte Konturen des Eigenbewußtseins und anfachende Impulse. Die prompte Anerkennung Israels durch die UdSSR bedeutete gleichzeitig das Ende der Duldung des Zionismus im eigenen Lande. Die jüdische Auswanderung nach Israel wurde gesperrt, und die Satellitenstaaten schlossen sich dem Verbot an. Ende 1948 begann der Kreml das jüdische geistige Leben durch Schließung der jüdischen Verlagshäuser, Zeitungen und Zeitschriften empfindlich zu lähmen. Die Begründung lautete: „wegen bedrohlicher Aeußerungen von bürgerlich-jüdischem Nationalismus". Dies war also die neue Definition des Zionismus, breit genug, um sie zur Ausgangsfläche weiterer Aktionen zu machen. Doch trugen in dieser Phase die Vorgänge noch keineswegs eine Tendenz, die in ihrer Auswirkung als antisemitisch bezeichnet werden könnte.

Die zweite Verfolgungswelle, die 1949 einsetzte, hatte schon ein bedrohlicheres Gesicht. Nach Vertreibung der amerikanisch-jüdischen Hilfsorganisationen aus dem Lande, der „systematischen Unterbindung" der Religionsausübung,wurde sie unter dem Stichwort eines Kampfes gegen die „heimatlosen Kosmopoliten" mit der Festnahme der führenden Vertreter des jüdischen Schrifttums und der Auflösung der jüdischen Organisationen, darunter das Moskauer Jüdische Antisemitische Komitee, eingeleitet. Ihr Opfer wurde in besonderem Maße die Intelligenz. Ihr Ablauf vollzieht sich jetzt in den Deportationskolonnen nach Osten.

In den Folgen hat sich die Tendenz der Vorgänge eindeutig zu einem offiziellen Antisemitismus hin verschoben. Dies kommt z. B. in der neuen Anordnung zum Ausdruck, den angenommenen russischen Namen der Juden die jüdischen Ursprungsnamen hinzuzufügen, so daß die Abstammung ersichtlich wird, was im Falle der Nicht-Juden bisher nicht üblich wär. Als „heimatlose Kosmopoliten" — der Kosmopolitismus ist nach der authentischen Definition der „Inwestja" vom 18. April 1950, „eine ideologische Waffe der imperialistischen Reaktion in dem Kampf um die Durchsetzung ihrer expansionistische Ziele" — sind sie zudem zur verächtlichsten und gefährdetsten Klasse der Sowjetbürger gebrandmarkt und deutlich in die Nähe von Verrat und Vaterlandsuntreue gerückt. Charakteristisch für die neue Einstellung war ein Aufsatz von Polevoy, der unvermutlich selbst Jude ist, in der „Prawda", in dem die Zionisten als „Auswurf der Menschheit, berufsmäßige Verräter, Spione und Trotzkisten" bezeichnet werden. Hier erweist sich wieder der methodische Mißbrauch des Wortes „national" durch die Sowjets als ein Instrument zur Vernichtung einer ungefügigen Untertanenschicht. Denn das allgemein vorherrschende zionistische Grundgefühl der Juden, das in den vorhergehenden Jahren noch als „national" und linientreu galt, wird jetzt in der Phase des amtlich proklamierten sowjetischen „Nationalismus" zum schlimmsten Makel erklärt.

Diesen Anwürfen folgten die kollektiven Strafmaßnahmen, die bis jetzt in der Massendeportationen der Juden, vor allem aus der Ukraine, Ostgalizien, der Bukowina, Bessarabien und den baltischen Staaten, in den asiatischen Teil der Sowjetunion gipfeln.

Hier war bereits 1924 innerhalb des Gaues Chabarowsk das sogenannte „Jüdische autonome Gebiet Birobidshan" gebildet worden. Der „erste Judenstaat der Welt" fand namentlich im amerikanischen Judentum begeisterte Zustimmung und finanzielle Unterstützung, die sich in den Hilfsmaßnahmen des amerikanischen Ambijam-Ausschusses ausdrückte, da dieser Plan allgemeiner zionistischer Sehnsucht entgegenzukommen schien. Auch die sowjetische Regierung investierte anfangs große Geldsummen in das Projekt. Doch blieben die wirtschaftlichen Möglichkeiten des rund 40,000 qkm umfassenden Gebiets unentwickelt und der Lebensstandart seiner Bevölkerung, die 1938 etwa 108,000 Menschen einschließlich des jüdischen Anteils betrug, niedrig. Dazu wirkte sich die Säuberungsaktion der dreißiger Jahre gegen die „Trotzkisten" gerade unter den jüdischen Pionieren der Birobidshan-Idee besonders katastrophal aus, so daß der planmäßige Aufbau stockte. In den Folgejahren erfuhr Birobidshan keine offizielle sowjetische Förderung mehr. Erst mit den jüngsten antisemitischen Kampagnen erhielt das Gebiet eine neue, aber äußerst veränderte Bedeutung: das ehemalige autonome jüdische Gebiet scheint nun zur jüdischen Strafkolonie bestimmt zu sein.

(R. M.)

Erntedank.

A. E. Janzen, Missionssekretär.

1. **Ernte als Tatsache.** Ernten ist eine göttliche Ordnung. Sagt nicht das Wort (1. Mose 8, 22) daß „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Im Natürlichen wie auch im Geistlichen hält Gottes Ordnung stich, indem das, „Was der Mensch säet, das wird er ernten" (Gal. 6, 7). Ernte im Allgemeinen ist eine Folge, ein Ergebnis vom Säen. Ein jeder der Samen ausstreut, hat mit Ernten zu rechnen. Und jeder, der säet, muß darauf gefaßt sein, daß die Art der Ernte der Art des Samens entsprechen wird. Deshalb singt der Dichter vom „edlen Samen streun", denn „Du erntest was immer du säest".

Wie im Geistlichen so auch im Natürlichen ist der Mensch aber seit dem Sündenfall von Mächten, Gefahren und Verhältnissen umgeben, die die Ernte suchen zu schädigen, oder zu verhindern. Wenn der Ackersmann seine Saat in die Erde senkt, ist er sich dieser Gefahr bewußt. Für ihn ist die ganze Arbeit des Zubereitens des Ackers des Feldes, des Bodens, des Samens, ein kostspieliges Wagnis. Und wenn er dabei verzieht, oder sogar zaghaft wird, dann sät er vielleicht überhaupt nicht, des Risikos wegen. Die Schrift sagt (Pred. 11,4) „Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf Wolken siehet, der erntet nicht". Und so könnte der Säemann der Gefahren wegen überhaupt der Ernte verlustig gehen, seiner Zaghaftigkeit wegen.

2. **Quelle der Ernte.** Der christliche Ackersmann aber setzt sein Wagnis um in eine Glaubenstat und sät auf Hoffnung (1. Kor. 9, 10). Er befiehlt seinen Acker, den Samen, die Arbeit, ja seine Notdurft selber dem Herrn an. Ladet das Wort Gottes nicht so freundlich zu dieser Glaubenstat ein? Sagt nicht das Wort, (Ps. 37, 5) „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen,", und (2. Kor 9, 10) „Der aber Samen reichet dem Säemann, der wird auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit", weiter, (Matth. 6, 30) „So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr euch tun?"

So zeigt uns der himmlische Vater durch sein Wort, daß trotz dem Naturgesetz des Säens und Erntens, wir doch gänzlich von seiner Güte abhängig sind. Aber weiter auch, daß er, trotz der vielen Gefahren Hindernisse und Verhältnisse, den Menschen die Ernte im Ueberfluß zum natürlichen Wohlergehen darreichen kann und will. Er ist die Quelle alles Segens. Und wenn auch in Zeiten und an Orten die jeweilige Ernte scheint ausgeblieben zu sein, dann dürfen wir doch mit dem Dichter glaubensvoll singen: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann."

3. **Beweggrund zur Dankbarkeit.** Erntezeit ist eine frohe Zeit. Welch einen Hochgenuß hat der Ackersmann im Einheimsen der Früchte seiner Arbeit! Daß, warum er gebetet und worauf er gehofft, wirklich in voller Reife vor seinen Augen zu sehen, ist ihm ein Triumpf. So manch ein Gefühl und Ausdruck der Dankbarkeit entflieht seinem Herzen beim Ernten der Frucht. Der Erntesegen veranlaßt laut Gottes Wort dazu (1. Chron. 16, 34) zu sagen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich". Und weiter, (Eph. 5, 20): „Saget Dank allezeit für alles Gott dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus." Erntedank bringt mit sich das Verlangen, dem wahre Anerkennung zu geben, von wo der Segen für die Menschen herkommt.

4. **Darreichung von der Ernte.** Ein Dankesgefühl wirkt im Herzen auch ein Begehren, den erhaltenen Segen mit andern, mit solchen, die bedürftig sind, zu teilen. Wer einen natürlichen Segen aus der Hand des Herrn nimmt, der kann nicht umhin, diesen Segen mit andern aus Dankbarkeit zu teilen. Durch das Mitteilen an andere beweist ein dankbares Herz, daß es die Gabe aus Gottes Hand genommen hat. Das Teilen mit andern hat auch eine besondere Verheißung. (Spr. 11, 25): „Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelabt; und wer reichlich tränkt, der wird auch getränkt werden", und (Spr. 19, 17): „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten". Weiter sagt uns das Wort (Spr. 3, 9—10): „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen."

Unser himmlischer Vater läßt auch durch sein Wort (2. Mose 23, 15) sagen, daß wenn wir vor Ihn kommen, um anzubeten und einen Dank abzustatten, sollen wir nicht leer vor ihm erscheinen. Seinem Volke im alten Bunde verhieß er einen besondern Segen, laut Maleachi 3, 10—12, im freigebigen Darreichen, wenn er sagt: „Bringet aber den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütteln die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll und der Weinstock im Acker euch nicht wird unfruchtbar sein, spricht der Herr Zebaoth; daß euch alle Heiden sollen selig preisen, denn ihr sollt ein wertes Land sein, spricht der Herr Zebaoth".

Ein richtiger Erntedank im Herzen erinnert uns auch an die Frage des Herrn Jesus an Petrus (Joh. 21, 15—17): „Hast du mich lieb?... So weide meine Schafe, weide meine Lämmer". Also, wer einen Erntesegen vom Herrn annimmt, der stellt sich auch unter die Frage und unter den Befehl des Herrn, durch natürliche Segnungen es möglich zu machen, das Lebensbrot andern zuteil werden zu lassen. Und zur Austeilung des Lebensbrotes tragen die Opfer seiner Kinder für die Reichsgottessache und für die Mission bei. Vor seinem Abscheiden zum Vater ließ der Herr Jesus noch seinen letzten Wunsch und Befehl an die Seinen zurück, denn er sprach zu ihnen (Mark. 16, 15): „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur". Möchte die Mitteilung des Erntesegens nun auch in diesem Jahr so recht dazu beitragen, daß durch die Spenden und Gebete seiner Kinder, das Brot des Lebens noch zu vielen hinausgetragen werden kann.

— Der „Manitoba Flood Relief Fund" hat eine Höhe von $8,509,000 erreicht.

Nachrichten aus Alberta.

Das Wetter ist in diesem Jahr ganz eigenartig. Schon der Winter war außergewöhnlich kalt. Viele Obst- und Waldbäume zeigten im Frühling kein Leben, weil der Frost zu stark gewesen war. Man registrierte im Süden der Provinz bis 50 unter Null nach F. für eine ganze Reihe von Tagen. Der Frühling kam schließlich auch, aber ohne Regen, mit viel Wind, anhaltender Kälte und späten Nachtfrösten. Das gesäte Getreide kam nur langsam auf und die Saaten litten durch die Winde, Kälte und allgemeine Trockenheit. Wo es möglich ist, mußte man fleißig wässern. Nur der extreme Süd-Westen erfreute sich genügender Niederschläge und im Juni stand dort alles im üppigen Grün, während sonst durch die ganze Provinz die Landschaft ein graues, dürres Aussehen bekam. Das erstgesäte Getreide fing an zu leiden. Ja, die Lage wurde mancherorts schon kritisch. Man befürchtete eine totale Mißernte. Da, in der zweiten Hälfte des Juni, taten sich die Schleusen des Himmels auf und es fing an zu regnen... auch wo es sonst nicht viel regnet. Die Regen hielten mit kleinen Unterbrechungen, wo es oft bis einige Grad über 90 nach F. heiß wurde, durch den ganzen Juli bis in den August an und bedeckten ein immer größeres Areal, so daß nach einigen Wochen der Bericht kam, daß sich die Lage um 100% verbessert hat. Man rechnet jetzt mit einer Durchschnittsernte von 17 Busch., während es im vorigen Jahr 15 Busch. pro Acre ergab. Leider hat der Hagel auch auf manchen Stellen wieder Schaden angerichtet, vom hohen Norden bis in den Süden, aber nicht so allgemein, wie in manchen Jahren.

Jetzt, Mitte August, ist eine kalte Welle aus dem Nord-Westen über die Provinz gekommen und hat dem Peace River Gebiet von 2—6 Zoll nassen Schnee gebracht und zwei scharfe Nachtfröste. Viel Schaden ist entstanden. Weiter Süden ist es sehr abgekühlt, aber es kam nicht zum Gefrierpunkt, mit einigen Ausnahmen auf niedrigen Stellen. Es sind auch keine Niederschläge zu verzeichnen. Das Getreide reift nur sehr langsam und die Ernte kann sich spät in den Herbst verziehen. Der gläubige Farmer schaut empor zu Gott, nimmt alles aus seiner Hand, und wartet auf den Tag der Ernte, der nach Seiner Verheißung kommen muß.

In den Gemeinden haben manche Feste stattgefunden. In einigen Gemeinden besonders viel Hochzeiten. Die Prov. Konferenz der M. G. fand schon im März statt und die der M. B. Gemeinden am 10. u. 11. Juni auf Pincher Creek. Tauffeste sind wohl in allen Gemeinden gewesen mit besonders großen Gruppen von Täuflingen. Jugendfeste der M. B. G. auf Vauxhall für den Süden und zu Linden für das Zentrum und den Norden der Provinz am 16. und 23. Juli, resp. Das Jugendtreffen der M. G. auf Tofield anfangs August und ein großes Sängerfest am 13. Aug. in der M. G. zu Rosemary — alles besondere Segnungen des Herrn. Die Jugend ist immer wieder zur Geltung gekommen und für die Jugend haben Eltern und Freunde viel geopfert. Wird Ewigkeitsfrucht daraus entstehen? Viele wahre Kinder Gottes beten darum.

Sie beten auch um Neubelebung der Gemeinden und um Bekehrung von Sündern, dieweil es noch Gnadenzeit ist. Gegenwärtig hält Br. J. A. Töws, Winnipeg, eine Woche lang Erweckungsversammlungen in Gem; die Woche vorher in Coaldale. Br. Seibel arbeitet zu Linden in ähnlicher Weise. Sünder brechen zusammen und kommen zu Herrn.

Auch andere Gemeinschaften fühlen, daß etwas Besonderes getan werden muß, um Sünder zu retten. In Calgary haben wiederholt große Erweckungs-Versammlungen stattgefunden. Die protestantischen Kirchen der Stadt Drumheller, dem Zentrum der großen Kohlengewinnung in Alberta, tun sich zusammen und veranstalten Massenversammlungen unter Leitung von positiven Evangelisten, die bis zwei Wochen anhalten. Der Chor der M. B. G. von Gem diente im vorigen Sommer an einem Sonntag in diesen Versammlungen auf Einladung der Baptisten Gemeinde. Für diesen Sommer hat er wieder die Einladung für einen Tag für die Massenversammlungen vom 20. August bis zum 1. Sept. Auch unsere Geschwister, die in der Nähe der

Stadt wohnen, helfen mit. So kann unsere Jugend auch mithelfen außerhalb unserer Gemeinschaft am Bau des Reiches Gottes.

Eine große Anzahl jugendlicher Seelen arbeitete durch die ganze Provinz in den Sommer-Bibelschulen für die Kinder mit viel Segen. Wo die Schulen jeden Sommer abgehalten werden, wird diese Einrichtung für die Bevölkerung schon ein Bedürfnis und die Kinder kommen gern. Es ist auch ein Ausstreuen des Samens Gottes und wird Frucht bringen zu seiner Zeit.

In diesen Wochen werden auch fast überall Vorbereitungen getroffen für das neue Schuljahr, das den 5. Sept. beginnt. Mancherorts sind neue, große, modernen Volks- und Hochschulen gebaut worden. Das Schulwesen macht große Fortschritte. Auch hat Alberta schon eine nette Anzahl von mennon. Lehrern, die gerne angestellt werden, meistens außerhalb mennon. Kreise. Hier tut sich ihnen ein großes Arbeitsfeld auf, den christlichen Geist geltend zu machen. Der große Lehrermangel wird behoben, doch noch nicht in dem Tempo, wie man es sich dachte. Es fehlen in Alberta doch noch immer 100 Lehrer für das kommende Schuljahr.

Auch unsere eigene Hochschule zu Coaldale ladet wieder ein. Drei gute Lehrer sind angestellt u. man erwartet eine große Schülerzahl. Wer kommt? Die Verwaltungen der Bibelschulen fangen an, den schon im Frühling gemachten Plänen näherzutreten und gewisse Vorbereitungen zu machen, die Monate September und Oktober sind so schnell dahin und dann soll auch alles fertig sein für die Eröffnung der Bibelschulen. Der Herr hat sich in wunderbarer Weise zu unsern Schulen bekannt und gebe Gott, daß auch im kommenden Winter viele junge Seelen die Gelegenheiten wahrnehmen möchten, in eigenen christlichen Schulen zu studieren, dieweil es noch Zeit ist... Im nächsten Jahr mag vielleicht manch einer schon auf einem andern Posten sein.

Auf wirtschaftlichem Gebiet sieht man allgemein große Fortschritte. Die neuen modernen Maschinen erleichtern die Arbeit sehr. Die Einnahmen sind gut, besonders rentabel ist die Viehzucht. Große Anstrengungen werden gemacht in der Verbesserung der Herden. Durch die „Calf Clubs“ werden Belehrung und Anschauung gegeben. In den Vorbereitungen zu den Ausstellungen entspinnt sich ein Wetteifern um die besten Preise und höchste Belohnungen. Auf der Ausstellung in Brooks, wo 610 Stück Vieh durch Ausruf verkauft wurden, gewann ein menn. Jüngling von Gem. D. Braun, den höchsten Preis. Sein „Kalb“ von 850 Pfund brachte ihm über $500 und außerdem erhielt er Belohnung in Bar und Wertsachen im Werte von etwa $200. Gute Zuchttiere werden auf den Ausstellungen in Calgary und Edmonton mit tausenden von Dollars bezahlt. Auch für fettes Schlachtvieh wurden in diesem Sommer die bisher höchsten Preise bezahlt.

Man muß aber auch auf die andere Seite schauen u. da sieht man, wie die Konsumenten der Produkte seufzen. Das Budget der Küche kann es nicht mehr machen in vielen Fällen. Das erweckt Unzufriedenheit und ein Verlangen nach mehr Einnahmen, größeren Löhnen oder höheren Preisen für Erzeugnisse. Ein Keil treibt den andern. Es entsteht eine Spannung, ein gegenseitiges Bekämpfen. Man ruft nach Sicherheit, die letzten Endes die Welt nicht geben kann. Gott sei Dank, daß der wahre Christ über alles hinwegschauen kann auf den Herrn Herrn, der vom Tode errettet und ewiges Leben gibt und auch dieses kurze irdische Leben erfüllen kann und wird.

G. F.

Mountain Lake, Minn.

14. Aug. 1950.

Werter Editor und Rundschauleser!

In der letzten Nummer der „Rundschau“ wird uns mitgeteilt, daß Bruder und Schwester A. H. Unruh ihr 50. Ehejubiläum erleben, welches die M. B. Gemeinden von Winnipeg durch ein besonderes Fest gedenken wollen. Zu gleicher Zeit soll auch des lb. Bruders 55-jähriges Dienstjubiläum Anerkennung erhalten. Da die werten Geschwister weit und breit bekannt sind, wird diese Nachricht vielen von besonderem Wert sein. Wir wünschen den Lieben Gottes besonderen Segen für diese und für die folgenden Tage!

Unser Städtchen durfte ebenfals eine Festlichkeit durchleben, die für diese und die umliegende Gegend eine besondere Bedeutung hat. Ein neu errichtetes Altenheim wurde hier am 6. August dem Herrn geweiht, wozu einige Tausend Leute sich sammelten, um dem Programm beizuwohnen. Die Kosten dieses neuen Gebäudes werden sich wohl auf nahe $250,000 belaufen. Es ist ein dreistöckiges Ziegelgebäude mit 52 Zimmern, welche aufs beste eingerichtet sind. Alle Gemeinden nahmen an der Feier teil und es waren wohl 2000 Personen, die mit einem freien Imbiß bewirtet wurden. Außer diesem Meisterwerke hat Mountain Lake eine ganze Anzahl neuer Wohngebäude bekommen, sowie neue Prediger-Wohnungen und mehrere neue Kirchen.

Die Ernte Aussichten sind auch sehr zufriedenstellend. Wir sind auch dankbar, daß wir soweit noch wenige sehr heiße Tage gehabt haben und die Felder sind vor Schaden bewahrt worden.

Rev. Heinr. Rahn, Baptisten Prediger von Olympia, Wash., kam hier kürzlich an, um seine Mutter, Witwe Helena Rahn, und andere Verwandte und Freunde zu besuchen. Er befand sich auf der Heimreise, nachdem er einige Monate in Europa und Palästina zugebracht hatte. Da seine Gattin im Januar 1949 ins Jenseit abgerufen wurde, ueberließ er seine zwei kleinen Kinder den Verwandten hier, bis er wieder dem Westen zusteuert. Rev. Rahn zeigte viele interessante Bilder vom Heiligen Lande in den Kirchen. Da die Zustände in Europa und im Orient unruhig werden, zog Rev. Rahn vor, seine Heimreise früher anzutreten, als geplant. Ein Cousin des Rev. Rahn, Ferd. P. Schultz, ist ebenfalls auf einer Reise in Europa. Auch er befindet sich auf der Heimreise.

Die Eltern unseres Zahnarztes Dan. Penner, Mr. und Mrs. A. F. Penner von Hillsboro, Kans., weilten hier bei ihren Kindern zu Besuch.

Frau Jakob F. Stöß von Butterfield starb am 7. Aug. in Rochester, Minn., wo sie ärztliche Behandlung erhielt. Das Begräbnis fand am 10. Aug. in der Butterfield Mennon. Kirche statt. Sie wurde 54 Jahre alt. Ferner starb hier auch Waldo Linscheid im Alter von 45 Jahren im Hospital. Sein Begräbnis wurde auch in Butterfield gehalten.

Rev. H. H. Dick kehrte Dienstag von Meade, Kans., heim. Er hatte dort der Ordination von Allan Wiebe und Gattin beigewohnt, welche als Missionare nach Afrika gesandt werden.

Wenn wir nicht irren, können wir bald einen Besuch von Kanada erwarten. Hoffentlich fällt alles gut aus. Wir haben unsere lieben Verwandten auch schon lange nicht gesehen. Hoffentlich bleiben wir alle vor einem neuen Kriege verschont. Die Welt ist sehr unruhig, aber unser Erlöser hat die Welt überwunden. Gott sei gepriesen!

Wilh. J. Töws.

„Mennonitische Märtyrer“

von A. A. Töws.

Man bat mich um eine Rezension. Sei es denn, obgleich die einleitenden Worte vom Autor und von Lehrer A. Unruh mehr ausdrücken, als ich zu sagen weiß.

Druck und Ausstattung sind gut. Viele Porträts sind enthalten. Das Buch ist etwa 400 Seiten stark.

Vieles von der alten Heimat wird in der Erinnerung wachgerufen; viel Bekanntes tritt erneut vor die Seele. Aber auch viel Leid, Kummer, Schrecken, Grauen. Wie schrecklich das alles! Wie entsetzlich muß es sein, wenn bei einem lieben Angehörigen nach qualvoller Marter die sonst so vertrauten Züge wie erstorben erscheinen: kalt, starr und gefühllos, vertiert das Gesicht und leer und glanzlos das einst so strahlende Auge. „Sie sind hin“, singt man vielleicht nachher von solchen, wenn man's kann, oder mit banger Frage: „Und löst sich hier das Rätsel nicht...“ Und doch — es war in der Hauptsache physische Pein. Ob bei Jesus der körperliche Schmerz ganz zurücktrat vor der seelischen Qual, die ihm den Angstschrei „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ auspreßte und sein Schweiß in Blut tropfen ließ? — Wir haben den Band mit tiefer Bewegung gelesen.

Ein bedeutendes Material ist in dem Buch zusammengetragen worden, und es ist das Zusammenarbeiten vieler, daß das reiche Werk entstehen ließ. Und das Sammeln muß eine mühevolle Arbeit gewesen sein, die der Autor verrichtete; und wir danken's dem lieben Gott, der es dem lieben Bruder ins Herz gab, das Werk anzugreifen.

Viel Namen sind genannt; und die Nachkommen und Verwandten jener Gemarterten mögen heute fast über die ganze Erde zerstreut wohnen: Rußland, Sibirien, Nordamerika und Südamerika. Grund genug, daß Mennoniten sich wieder einmal so recht auf ihre gemeinsame Herkunft besinnen. Und das bringt mich wieder auf die Sippenkunde. Vergeßt eure Familienverzeichnisse nicht; und wenn sie nicht vorhanden sind, verschafft euch solche und erweitert sie. Im Mennon. Weekly Review lese ich heute von einem Mennoniten aus Westfalen, der all die Mennoniten des Namens „Sudermann“ in einem gewaltigen Familienverzeichnis, das bis in das Mittelalter zurückgreifen mag, vereinigen will. Welch eine Aufgabe! Mißachten wir unsere Zusammengehörigkeit nicht. Bloß enger wollen wir uns zusammenschließen — ein Block von Brüdern, und zwar von wegen der Not, die die Unsrigen so schwer betroffen hat. Und laßt uns immer beachten, inwieweit die Leiden unseres Volkes Ewigkeitsbeziehungen haben.

Es fehlt uns noch immer, wie schon so oft betont wurde, die Geschichte der Kriegs- und Revolutionsperiode (1914—1925). Hier haben wir einen wertvollen Beitrag zu solcher Geschichte, und wir danken Br. Töws dafür. Und im 2. Bande soll noch mehr kommen. Hoffentlich vernichtet er das Material nicht, das benutzt; es kann gelegentlich noch Verwendung finden! — Jede Seite in dieser Märtyrergeschichte verkündet's nachdrücklich, daß Mennoniten eine Leidensgemeinschaft sind. Das bedeutet im Reiche Gottes eine Ehrenstellung, ob wir's fassen oder nicht. Seien wir dessen eingedenk!

Die Herstellung des Buches hat viel Geld verschlungen. Besonders teuer waren die Bildnisse. Kaufe unbedingt das Buch, lieber Leser, und bezahle ohne Murren den Preis, der veranschlagt ist! Und dann lies, und lies immer wieder — aber an der Hand der Bibel — und höre nie auf mit dem Lesen. Wo unsere Brüder Marter des Todes erduldeten, da laßt uns das nicht gering achten.

Wer ist ein Märtyrer? Darüber äußert sich der Autor in seiner Einleitung.

Eingangs erwähnte ich bereits das wertvolle Vorwort von A. Unruh. Wir zitieren einige Gedanken aus demselben:

„Es ist für unsereinen (so hier für A. Töws) nicht leicht, das Thema Märtyrertum so objektiv zu behandeln, wie die Bibel es tut.

Und es war für ihn eine große Aufgabe, über das Schlachtfeld zu gehen, jedem Toten ins Angesicht zu schauen und seine Züge richtig zu zeichnen.“

Wir erkennen, daß es dem Autor gelungen ist, Objektivität, Wahrheitsliebe und die subjektive Liebe zu den Märtyrern in Einklang zu bringen.

Wenn jemand fragt, ob es wirklich notwendig war, diese Märtyrergeschichte zu schreiben, so ist das bestimmt zu bejahen.

Jeder, der das Buch liest, wird tief bewegt sein. Und wir sind tief überzeugt, daß Gemeinden, die nicht fähig sind, für ihr Bekenntnis Opfer zu bringen, Leichen sind, die keines Wachstums mehr fähig sind.

Wir finden, daß die Zeugnisse in diesem Buch von allen Gemeinden kamen. Die Gläubigen aller Richtungen haben einmütig ihre Stimme zu Gott erhoben, wie es zur Zeit der Verfolgung unter den Juden geschah. Apg. 4, 23—31.

Mennoniten sind als solche bekannt, die das Wort Gottes als höchste Autorität anerkennen.

Sie haben sich zwar hie und da auf verschiedene Weise versündigt. Hauptgrund aber dafür, daß sie ihre Feinde ärgerten, war ihre religiöse Einstellung.

Das vorliegende Buch ist nicht eigentliche Geschichtsschreibung; Hauptsache war, in den Bekennern die Festigkeit der eingepflanzten mennonitischen real-biblischen Grundsätze zu zeigen.

Die Getreuen kamen aus verschiedenen Gemeinden. Und diese Gemeinden dürfen sich dessen freuen, daß das Wort Gottes sich in ihrer Mitte heilsam auswirkte und Persönlichkeiten erzeugte, die dem Herrn und der Gemeinde Ehre gebracht haben.

Dies Buch will uns, die wir heute in Gefahr sind, in Bequemlichkeit an sittlich-geistlichem Leben zu erschlaffen, daran erinnern, daß auch wir in unerwartete Prüfungen kommen können, die unsere Kraft erproben werden. Gedenket an Offb. 16, 15.

Laßt uns das Ende unserer Lehrer, die gestritten und gelitten haben, ansehen und ihrem Glauben nachfolgen!

B. Sch.

Zur Kenntnisnahme.

Auf wiederholte Anfragen über meine Eltern Heinrich Ketlers (früher Grünfeld, S.-Rußl.) möchte ich mitteilen: Sie kamen am 31. Mai 1950 mit der CPR in Winnipeg an und fuhren direkt zu Heinrich Ketlers, Steinbach, nicht zu G. Friesen, Morris, denn Friesens waren zu der Zeit durch die Ueberschwemmung selber heimatlos. Am 9. August kamen die Eltern von Steinbach zu uns, 759 Valour Rd., Wpg., und gedenken hier zu bleiben. Vater ist sehr schwach und fast erblindet. Mutter ist noch bedeutend rüstiger, aber eine Apathie inbezug auf alles Geschehen macht sich bemerkbar.

Nachdem sie die noch lebenden Kinder hier in Kanada gefunden haben, leben sie nur noch in der Vergangenheit, gedenken der Kinder und Verwandten, die verschollen sind und der Jahre der Flucht. Sie verließen die Heimat im Oktober 1943 und kamen hier im Mai 1950 an. Ganz besonder gerne verweilen sie in Gedanken in den Flüchtlingslagern, und gedenken mit dankbarem Herzen derer, die sich ihrer so liebevoll angenommen, wie C. F. Klassen, Siegfr. Janzen, P. Dück, Frl. Erna Elan und Lena Janzen, die sie ganz besonders unterstützt hat.

Die Reise war für die Eltern sehr beschwerlich und wäre fast unmöglich gewesen, hätte sich nicht Herr C. Pauls aufopfernd ihrer angenommen, vielen Dank!

Hoffe, daß dieses genügend Aufklärung gibt auf manche Nachfrage.

J. H. Ketler.
759 Valour Rd., Wpg.

(„Der Bote“ möchte bitte, kopieren.)

Yarrow, B. C.

Den 30. Juli feierten Missionsgeschwister Jakob Dyck, Indien, ihre Silberhochzeit in Chilliwack. Die M. B. Gemeinde überraschte sie damit und es war ein schönes Fest. Rev. Aron Töws, Abbotsford, der sie vor 25 Jahren getraut hatte, hielt die Festrede. Es waren viele gewesene Alexanderkroner zugegen. Die älteste Tochter und Gatte aus den USA. waren nicht gekommen. 6 Kinder waren zugegen. Die Schwestern von China, die seinerzeit mit ihnen zugleich aus Rußland flüchteten und nun hier wohnen, sangen ein Lied. Der Chor sang schöne Lieder. Rev. J. A. Harder hatte eine gute Ansprache.

Am 6. August war die Konferenz der M. B. G. im Auditorium der Hochschule bei Abbotsford. Es waren viele auswärtige Gäste gekommen von USA. und Kanada. In Yarrow waren am Sonntag die Festredner P. Schellenberg, A. E. Janzen; nachmittags, Abr. H. Unruh und Ji. Redekop; abends, B. Braun, Dinuba. An den Abenden waren die Brüder B. B. Janz, C. DeFehr, D. D. Derksen, Corn. Rempel und andere. Am Donnerstag abend wurde mit einem sehr schönen Sängerfest Schluß gemacht. Rev. Redekopp hatte eine sehr schöne Ansprache und wir hatten sehr volle Versammlungen.

Es waren viele Besucher im Dorf: von Coaldale Geschw. J. B. Janz sen., P. Regehr, Geschw. Abr. Töws, Rev. Abr. Willms, Geschw. P. Regier, Geschw. Peter Martens, jun., und Familie und andere. Von Vauxhall Geschw. Dav. Bärg und Geschw. J. Regehr. Von Manitoba Geschwister Dirks und Kinder. Von Gem waren Rogalsky's, Löwens, Gerh. Friesen u. andere. Der Editor H. F. Klassen u. Gattin und Frau Corn. Thiessen, Winnipeg, machten auch Besuche in Yarrow, auch B. B. Fast's und C. DeFehr's, W. Dyck, Riverville, Jak. Pätkau's und viele andere.

Peter Dück, Arnold, der mit seiner Familie auf dem Auto nach Kelowna fuhr, hatte das Unglück, daß ein Auto an ihn hinanfuhr und seines zertrümmerte. Die Familie soll ohne erheblichen Schaden davongekommen sein. — Walter Martens, die von Arnold nach Vancouver gezogen sind, ihre kl. Tochter brach sich den Halsring und 1 Woche später brach die 3 jährige Eleonora sich das Bein und liegt im Hospital.

In Vancouver wurde Sonntag abend, den 13. August, die Missionarin Frieda Neufeld eingesegnet. Sie will nach Indien gehen. — Die Missionsgeschwister Heinr. Derksen, die nach Afrika wollen, bereisten die Gemeinden hier.

Den 13. Aug. war in Yarrow die Hochzeit von David Nachtigal und Anny Peters. — Geschw. Joh. Dürks feierten ihre Silberhochzeit im engeren Kreise.

P. W. Martens, Arnold, fuhr den 15. Aug. mit Frau und 2 kl. Kindern, seiner Schwester Lydia Martens, Yarrow, und ihrer Schwester Käthe Janzen nach Spring-Ridge und Coaldale, Alta., auf einen kurzen Besuch.

Die Himbeerernte ist bald beendigt, etwa bis zum 18. August. Nach warmen Tagen hatten wir jetzt einen starken Regen.

— Korr.

Dankschreiben.

Liebe Geschwister in Kanada!

Schon in Deutschland hat das M.C.C. uns betreut mit Bekleidung und Lebensmitteln. Während der Ozeanreise auf dem „Charlton Monarch“ hat man uns mit Bekleidung versehen. Als wir in Paraguay kaum Fuß gefaßt hatten, haben wir von Euch Geschwistern Liebesgaben empfangen. Dann kamen die vielen Ausrüstungssachen, wie: Ackergerät, Werkzeug, Geschirr, und nun haben wir soeben 2 Separatoren für unser Dorf erhalten. Dies alles habt ihr in Liebe zu uns im Namen Christi gesendet.

Sollten wir dies alles so selbstverständlich entgegengenommen haben? Nein! Manch einem von uns sind wohl Freudentränen geflossen und so manches heiße Dankgebet ist zum Geber aller Gaben emporgestiegen. Doch wollen wir auch Euch unsere Freude über all daß Gute kund werden lassen und bitten Euch, von uns den innigsten Dank entgegenzunehmen. Möge der himmlische Vater Euch all die guten Taten und Entbehrungen nach dem Reichtum seiner Gnade lohnen. Vielleicht kam Euch manche Sache wertlos vor, die ihr gesendet habt, aber glaubt uns, die Sachen sind uns hier alle wertvoll und brauchbar. Ihr helft uns hiermit ein weiteres Ende über die schwere Zeit hinweg.

Nun möchten wir noch ferner um Eure Fürbitte anhalten. Denkt an Paraguay im Gebet. Hier sind noch die meisten Indianer, die noch nichts von Christus wissen, hier sind aber auch noch viele weiße Menschen, auch unter uns, die nichts von Christus wissen wollen, betet auch für die.

Nochmals unseren herzlichen Dank und alles Gute! Wir grüßen Euch mit Matth. 25, V. 36 u. 40.

Eure Geschwister im Herrn,

David Bartel u. Fam.

Im Namen der Gemeinde Waldrode: — Johann Schröder, Walter Rennert, Eduard Ratzlaff, Akadia Polnau, J. Kaspar, P. Schmidt, M. Ratzlaff, Agneta Schröder, E. Koppert, Jakobine Bartel, Michael Prochnau, Margarete Schröder, Leonore Wiebe, Ottilie Foth, Klara Bartel, Friedrich Hammermeister, Frieda Kliewer, Mathilda Ratzlaff, Eduard Maties, Eduard Wiese, David Ratzlaff, Frieda Bartel.

Dorf Waldrode, Col. Neuland, Chaco, Paraguay.

Verwandte gesucht.

In der Rundschau vom 12. Juli d. J., auf Seite 1, ist ein Bild von einem Tauffest in Rückenau, Friesland, Paraguay. Unter den Täuflingen ist auch ein Jacob Dürksen. Könnte er vielleicht einer aus meinem Verwandtenkreise sein? — Ich bin eine Frau Heinrich P. Funk, geb. Elisabeth Dürksen, stammend aus Hierschau, Süd Rußland. Mein Bruder Jacob Dürksen, damals wohnhaft in Nikolaidorf, hatte auch einen Jacob, der mit seinem Onkel und Tanten wohl bis Warthegau gekommen ist. Wo sie von dort geblieben sind, wissen wir nicht. Sollte dieser Jacob Dürksen mein Neffe sein? — Würde Jacob Dürksen oder sonst jemand, so freundlich sein, und uns schreiben, wer er ist und wo er kommt? — Im voraus dankend. nebst Gruß.

Frau H. P. Funk,
R.R. 2. Chilliwack, B. C.

Erlebnisse auf der Reise...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

große (körperlich natürlich) Mennonitenprediger durfte den kleinen Katholikenknaben segnen und ich hoffe, der Herr findet ihn einmal später und macht aus ihm etwas zum Lobe seiner großen Gnade.

Deutschland hat sich seit 1947 stark verändert, d. h. wirtschaftlich. Das erste Zeichen davon für mich war der Mann, der in Aachen auf dem Bahnhofsteig Erfrischungen verkaufte — Eis, Lemonade, Schokolade usw. Es fehlten auch die vielen Menschen auf den Bahnhöfen, die man damals sehen konnte, mit ihren Ruckfäcken auf dem Bahnsteig liegend, oder die Züge bestürmend, blaß, hungrig, dürftig gekleidet. Mein Zug trug mich den Rhein entlang. Schiffe mit Waren beladen fuhren denselben entlang. Ueberall sieht man Bauarbeiten im Gange. Deutschland versucht, aus dem Schutt und aus der Verwüstung herauszukommen und macht riesige Anstrengungen zur wirtschaftlichen Genesung. Unter der Oberfläche ist aber noch viel Not und, obwohl man alles kaufen kann, und manches auch billiger als in Amerika, nach Dollar verrechnet, so kann sich manch ein Deutscher doch die Sachen nicht leisten, weil es ihm an Geld fehlt.

In Frankfurt kam ich um 9 Uhr morgens an und der erste, der mich dort begrüßte, war der liebe Bruder C. F. Klassen — ein Stück Heimat. Das tat wohl. Im MCC Heim waren die Brüder schon zur ersten Sitzung der Studienkommission versammelt und es hieß, sofort an die Arbeit gehen.

(Fortsetzung folgt)

Wilhelma, Palästina — zwischen Rußland und Australien.

(Schluß)

Trotzdem haben wir in Deutschland, besonders auch in Mergentheim, einen guten Eindruck gemacht, und einen ehrenhaften Ruf hinterlassen, wie mir das von amtlichen und anderen maßgebenden Persönlichkeiten beim Abschied im Dezember 1920 und in späteren Briefen bestätigt worden ist, und wir selbst haben den Aufenthalt in der deutschen Heimat, das schöne Schwaben- und Frankenland mit seinen bewaldeten Bergen, seinei tiefgrünen Tälern, seinen Burgen, Städten und Dörfern trotz des kärglichen Manna gegenüber den Fleischtöpfen mit australischem Gefrierfleisch in Aegypten, in angenehmer Erinnerung.

Im Jahr 1921 waren fast alle früheren Bewohner von Wilhelma in ihre Heimstätten zurückgekehrt. Einige Alte waren in Aegypten gestorben, acht junge Leute waren im Krieg gefallen. Dagegen wohnten nunmehr ein paar Familien aus andern deutschen Kolonien in Wilhelma. Mit neuem frischem Mut ging man an den Wiederaufbau heran. Die Häuser waren bald wieder wohnlich hergerichtet, die Stallungen füllten sich nach und nach mit Zugtieren und Milchkühen. Größeren Schaden hatten die Felder und Pflanzungen gelitten. Von den Weingärten mußte ein großer Teil vollends ausgerottet werden, weil die Bearbeitung sich nicht mehr lohnte, und auch in den Orangengärten gab es sehr viel verdorrte Bäume. Auf Grund der früheren Erfahrungen war man in wenigen Jahren mit dem Wiederaufbau so ziemlich fertig. Es bedurfte natürlich vieler Mühe und Arbeit. Aus meiner Familie forderte dieser Aufbau ein Opfer. Mein ältester Sohn Wilhelm starb im Sommer 1923 als Betriebsleiter eines gemeinschaftlichen Orangengartens an Ueberanstrengung und Sonnenstich. Er hinterließ eine Witwe mit vier Kindern. In der Gemeinde entstanden, oder vielmehr auferstanden alle die geselligen Vereine, wie sie vor dem Kriege bestanden hatten. Da die Wilhelmaer, wenn auch unfreiwillig, in der Welt herumgekommen waren, wobei sie mancherlei gesehen und gelernt hatten, und dabei anspruchsvoller geworden waren, so übten sie jetzt mehr Sport und betätigten sich in darstellender Kunst. Man konnte also wohl von einem, gegen früher, regeren geselligen oder geistigen Leben sprechen, und es genügte wohl auch allen denen, die sich mit Lust und Hingebung daran beteiligten. Für andere, die nur genießen wollten, und die Vergleiche anstellten, war in Wilhelma, wie sie sagten, nichts los. Wilhelma war jetzt wieder etwas mehr vom Verkehr abgeschlossen, weil jetzt ein Kraftwagenverkehr einsetzte, und da fehlte es wieder an einer guten Straße nach Wilhelma. Das wurde ja mit der Zeit alles besser d. h. moderner.

Im Jahr 1927 durfte die Kolonie Wilhelma das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens feiern. Zu diesem Fest kamen die Besucher aus anderen Kolonien, schon zum Teil mit eigenen Autos, mit Taxi und Bus. Wilhelma war jetzt durch sein äußeres Bild, durch seine wirtschaftlichen Erfolge, und, nicht zuletzt, durch das Beispiel seines sozialen und gemeinschaftlichen Lebens nicht mehr zu übersehen. Zu seinen Jubiläumstage wurde die Gemeinde Wilhelma, außer vielen Besuchen aus den andern Tempelgemeinden und den evangelischen Nachbargemeinden besucht und beglückwünscht, von den Vertretern des deutschen Reiches (Generalkonsul, Jerusalem) und von englischen und arabischen behördlichen Amtspersonen. Im ganzen waren ungefähr 300 auswärtiger Besucher in Wilhelma. Das hat uns mit Stolz und Freude, aber auch mit Dank gegen Gott und seine gnädige Führung erfüllt.

Zehn Jahre später, im Jahr 1937, durfte ich mit meiner Frau und der ganzen Familie das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die Anteilnahme an unserem Familienfest war eine recht große. Auch dieses Mal kamen die glückwünschenden Gäste aus allen deutschen Kolonien in Palästina. Die Familie selbst zählte trotz einiger Verluste 25 Köpfe, nämlich, außer uns beiden alten Eheleuten, zwei verheirateten Söhne und einen Schwiegersohn, eine verheiratete und zwei ledige Töchter und drei Schwiegertöchter und 15 Enkel. Alle waren in Wilhelma wohnhaft und bei der Familienfeier zugegen. In diesem Kindersegen hatte sich der erste Teil unseres Hochzeitstextes vor 50 Jahren erfüllt, welcher lautete: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein". Inwieweit sich der zweite Teil erfüllt hat, das zu beurteilen muß ich andern überlassen.

Im Spätsommer des Jahres 1937 war es mir möglich, mit Frau zusammen, eine Besuchsreise zu Verwandten in der Schweiz und in Deutschland und zu der fünften Jahrestagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart zu unternehmen, wobei wir auch bis nach Köln kamen. Auf dieser Reise bekamen wir die angenehmsten Eindrücke von unserm deutschen Vaterlande und vom deutschen Volksleben. Daß ein Jahr später ein Krieg ausbrechen und gerade für Deutschland so verheerend verlaufen würde, konnten wir damals nicht ahnen. Wenn ich verglich, was ich bisher gesehen, erlebt und erfahren hatte, zuerst in Rußland, dann das türkische Regiment in Palästina, selbst die Zustände dort während der Zeit der Mandatsregierung, so war das, was wir in Deutschland sehen, hören und beobachten konnten, allem bisherigen weit vorzuziehen. Man sagt, dem Mutigen gehört die Welt. Sind das wohl die Mutigsten, die heute die Welt beherrschen? Ich meine, den Deutschen hat es nicht an Mut gefehlt. Jesus sagt: „Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen". So sind aber die heutigen Weltbeherrscher auch nicht. Zu den Sanftmütigen gehören auch alle in Matth. 5, 3—10 selig Gepriesenen. Und diese Tugenden decken sich mit den Merkmalen echten deutschen Wesens, nämlich mit Wahrhaftigkeit, Ehrenhaftigkeit und Treue. Daran mangelt es leider auch im deutschen Volk, aber nur daran kann die Welt genesen, nur das ist das Heilmittel.

Es würde den Rahmen meines Berichts überschreiten, wenn ich ausführlicher schreiben wollte.

Ich schließe meinen, nun doch recht lang gewordenen Bericht über meine Erlebnisse in Wilhelma mit dem letzten für unsere Familie so wehmütig frohen Ereignis, unserer diamantenen Hochzeit, im März 1947. Wehmütig deshalb, weil die Familie zerrissen, bezw. durch den indischen Ozean getrennt war, und nur zwei Töchter und ein Enkel an der Feier persönlich teilnehmen konnten. Freudig natürlich schon einmal deshalb, daß wir diesen Tag überhaupt erleben durften, und dann auch deshalb, weil wir dabei so viel Aufmerksamkeit und Liebe von den Schicksalsgenossen im Camp, nämlich den in Wilhelma gesammelten übriggebliebenen Deutschen aus Südpalästina, Jaffa, Sarona, Jerusalem, erfahren durften, sogar aus dem Camp Betlehem in Galiäa waren 8 Personen gekommen. Im ganzen nahmen etwa 180 Gäste an dieser zwar einfachen, aber gemütlichen, weihevollen und gesegneten Feier teil.

H. Sawatzky.

Sommerbibelschulen.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege". Ps. 119, 105. Auch in den Sommerbibelschulen haben wir es erfahren, daß des Herrn Wort die Leuchte für unsern Fuß und ein Licht auf dem Wege war. Dank des Herrn Führung und Beistand wurde in Verbindung mit der Winkler Bibelschule wieder gearbeitet und der Herr gab seinen Segen dazu.

Im ganzen wurden 17 Schulen eröffnet. 31 Arbeiter waren im Felde, von denen eine Schwester vier Wochen diente. Es durften 534 Kinder mit dem Wort des Herrn bedient werden. Der Durchschnittsbesuch der Schulen war 334 Kinder, also etwa 20 Kinder pro Schule. Während der Zeit wurden so bei 164 Hausbesuche gemacht, wobei es viele und sehr gute Gelegenheiten gab, mit Menschen über ihr Seelenheil zu sprechen. Hier hatten die Lehrer auch eine Gelegenheit, ins Heim hineinzuschauen und zu sehen, aus welcher Umgebung das Kind kommt, um das Kind besser zu verstehen.

Wir haben die Freude, berichten zu dürfen, daß mehrere Kinder den Heiland gefunden haben infolge dieser Arbeit. Wir wissen auch aus persönlicher Erfahrung, daß in den Sommerbibelschulen nicht nur Entscheidungen gemacht werden, den Heiland anzunehmen, sondern es werden hier die großen Entscheidungen getroffen, dem Herrn zu dienen. Die Ewigkeit wird das offenbaren. Eines wissen wir aber, wenn wir treu sind und des Herrn Wort weiter tragen, so wird der Herr das andere tun. Er sagt selber „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen, sondern ausrichten, wozu ich's gesandt habe."

Auch in der Zukunft wollen wir uns an Gottes Wort halten in dieser Arbeit und weiter gehen. Wir wollen Gottes Reich bauen helfen unter denen, von denen Jesus selbst sagt „ihrer ist das Reich Gottes", und gemäß Gottes Befehl „weiset das Werk meiner Hände zu mir". Der Herr helfe uns in der Arbeit.

Die Sommer Bibelschulen,
per Abe. C. Klassen.

„Der Mennonit".

Die Delegaten, die auf der M. Br. Gem. Konferenz in Abbotsford waren, werden sich dessen erinnern, daß ich auf jede Bank eine Kopie des deutschen Blattes „Der Mennonit" gelegt hatte, und dann die Bekanntmachung gab, daß in der Mitte dieses Blattes ein Bestellzettel liege. Weiter gab ich bekannt, daß man das Blatt durchsehen solle und, wer es beziehen möchte, seinen Namen und Adresse auf diesem Blatte angeben solle. So viel ich mich erinnere, erwähnte ich auch noch, daß letzten Endes man dieses Blatt mitnehmen konnte, aber nicht die Bestellzettel.

Jetzt wissen wir nicht, wo die Bestellzettel alle geblieben sind, denn die meisten waren nicht zu finden. Wir sind von Herzen dankbar dafür, daß diese monatliche Zeitschrift so populär war und wir freuen uns, daß man die Kopien mitgenommen hat. Leider haben wir jetzt keine Listen der Namen und Adressen.

Hiermit würden wir bitten, daß diejenigen, die eine Bestellung machten, direkt an dieses Büro schreiben möchten, und wir werden sogleich weitere Kopien schicken.

Ich möchte auch diese Gelegenheit wahrnehmen, das Blatt „Der Mennonit" anzupreisen. Es ist ein 16-seitiges Monatsblatt und enthält Predigten, wissenschaftliche und statistische Artikel von und über Mennoniten in aller Welt. Bruder Peter Dyck ist jetzt der Editor und seit Juli erscheint es jeden Monat. Bis jetzt erschien er sehr unregelmäßig, aber dieses regelt sich und wir sind jetzt nur einen Monat rückständig. Der Abonnementpreis ist $2.00 pro Jahr.

C. J. Rempel,
Mennonite Central Committee,
Waterloo, Ontario.

Javamission.

Das Mennonitische Missionskomitee in Holland hat die Freude, im Laufe des Herbstes drei junge Missionsleute aufs Missionsfeld nach Java und Neu-Guinea auszusenden.

Es handelt sich dabei um ein Ehepaar Matthijssen aus Holland und Fräulein Dr. Martha Ropp aus dem Elsaß, die als Aerztin ausziehen wird.

Die Missionsleute halten im Laufe des Monats August u. Anfang September in den schweizerischen Täufergemeinden Abschiedsversammlungen. Wir wünschen ihnen überall einen gesegneten Eingang durch offene Türen!

Auf dem Missionsfeld hat ein alter Kämpfer, unser Missionar Johannes Klaaßen, seine Rüstung ausgezogen und ist zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Wir freuen uns darüber, daß die Lücke in der Front ausgefüllt werden kann mit neuen Kräften, die bereit sind, dem Ruf des Herrn zu folgen. Wer, außer ihnen, ist noch bereit dazu?

Auch Bruder Daniel Amstutz arbeitet in der gleichen Mission und unter der gleichen Heimatleitung. Von ihm liegen bisher gute Nachrichten vor. Freilich steht er täglich in manchen, besonders auch äußeren Gefahren infolge der Unruhen in Indonesien. Aber die allmächtige Hand Gottes hat ihn bisher schützend umgeben.

Laßt uns seiner und auch der Abschied nehmenden Geschwister in treuer Fürbitte gedenken!

(„Zionspilger", Schweiz.)

Niag. on the Lake, Ont.

Will auf Wunsch der Geschwister Rev. D. J. und Agatha Klassen etwas von ihrer Silberhochzeit berichten, welche am 15. Juli, 3 Uhr nachmittags, in der Menn. Br. Kirche zu Virgil stattfand. Br. Jacob P. Dick leitete die Feier ein mit Lied und Gebet. der Chor sang „Grüß Gott euch, teure Gäste". Br. John D. Penner las etliche Verse aus Ps. 103 und unterstrich ganz besonders das Wörtchen **alles**. Alles was in mir ist, das Innerste meiner Seele soll heute den Herrn loben! Pred. Peter Klassen, der leibliche Bruder von D. J. Klassen, der gegenwärtig hier ist von Brasilien, sprach als zweiter Redner über Phil. 4, 4—7. Er betonte besonders die Freude am Herrn. Dann erzählte er noch vom Sterben ihrer lieben Mutter. Auch wie Gott sie als Geschwister so wunderbar geführt hat, und daß zwei ihrer Brüder spurlos verschwunden seien, die sie wohl nie wiedersehen werden. Weiter sprach Br. John Dick über 2. Sam. 7, 17—18. Er unterstrich den letzten Teil des 18 Verses, wo es heißt: „Wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast?" Dann machte Br. Klassen Mitteilungen aus ihrem Leben.

Weiter folgte ein Solo von Br. C. J. Rempel. Als letzter Redner sprach Br. H. H. Janzen von Winnipeg. Er hatte sein Textwort aus Ps. 92, 2—6 und 13—16. Er sprach über die Führungen des Herrn und wie schnell unsere Jahre entfliehen. Doch der Gerechte soll sein wie ein Baum, soll blühen, Frucht tragen und grün bleiben.

Wir wünschen Geschwister Klassen mit ihren 6 Kindern Gottes Segen für ihr weiteres Leben, und besonders Br. Klassen in dem Dienst für den Herrn! Dann wurden alle Gäste eingeladen zu einem Festmahl in der Volksschule. Abends fand noch ein lehrreiches und ein eindrucksvolles Programm in der Kirche statt. Br. Peter Friesen machte die Einleitung mit Ps. 91, 1—2. Dann hielten die Brüder Pauls, Abr. Block und Abr. Hiebert kurze Ansprachen. Auch wurden Lieder und Gedichte gebracht.

Muß noch kurz berichten, daß die M. B. Gemeinde zu Virgil die Freude hatte, am 13. August 22 junge Menschenkinder, 13 Schwestern und 9 Brüder, vormittags, im Lake Ontario zu taufen. Die Brüder D. J. Klassen und Jakob P. Dick vollzogen die Taufhandlung, und Br. Abr. Block und Br. F. F. Kröker dienten mit Ansprachen. Abends fand die Aufnahme in der Kirche statt. Es wurden noch Geschwister G. Warkentins und Schwester Frida Thießen durch Zeugnisse der Gemeinde zugetan. Dann wurde noch das Mahl des Herrn unterhalten. Auch dies war ein Tag reich an Segen.

Mit Gruß, David Schmor.
18. August 1950.

Manitou, Man.

Der Herr hat in letzter Zeit recht ernst auch zu unserm Schwesternverein gesprochen, indem er eine unserer lieben Schwestern heim nahm!

Es war Schwester Tina Gooßen, meine liebe Pflegemutter. Sie konnte gesundheitshalber den Verein in letzter Zeit schon nicht mehr beständig besuchen, doch interessierte sie sich noch für alles. Das letzte Mal, als ich vom Verein kam, mußte ich ihr doch noch sagen, was wir gehabt hatten. Unsere Mama und Großmama fehlt uns als Familie auch überall. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich sie 27 Jahre als liebende und sorgende Mutter haben durfte, der Herr möchte es ihr droben hundertfältig vergelten, was sie an mir, einer armen Waise, und auch später an meiner Familie getan hat. Dann möchte ich auch bei dieser Gelegenheit unsern lieben Schwestern herzlich danken für die freundliche Hilfe zum Begräbnis und für die wundervollen Blumen!

Den 5. Juli d. J. hatte unser Verein seinen Ausruf. Unsere Herzen schlugen anfänglich recht bange, da die Ernte in diesem Jahre so viel später ist! Doch der Herr gab Gnade, und am Schlusse mußten wir sagen: „Es hat über Bitten und Verstehen gegeben", etwas über 500 Dollar. Wir bitten den Herrn, auch diese Gabe zu segnen, wo immer sie hingeschickt wird.

Am 30. Juli hatten unsere Schwestern die Freude, wieder ein paar Geschwister von Uebersee mit einer Gabe zu überraschen. Ich freue mich immer, daß unsere Schwestern so mutig darinnen sind! Dann wurde auch mit dem Verein für dieses Jahr abgeschlossen, da wir in der drocken Zeit, etwa 2 Monate, nicht zusammenkommen. Zum Schlusse grüßen wir alle Schwesternvereine mit Matth. 6, 33. Oft will es uns scheinen, als ob wir zu viel Arbeit hätten, um uns loszureißen und zum Verein zu gehen. Doch wir wollen uns in wirtschaftlicher Hinsicht Martha als Vorbild nehmen, wenns aber zum Verein geht, ganz Maria sein; zu Jesu Füßen sitzen und nach dem trachten, was droben ist. Alles andere schenkt der Herr uns dann.

Freundlichst grüßen wir unsere gewesene Manitouer! Laßt bitte doch auch mal was von Euch hören!

Mit Gruß an den Editor und alle Mitarbeiter, zeichnet im Namen der Schwestern, M. Fast.

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten, Broschiert. Klarer Druck **$1.00**

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck **35c**

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen **$1.20**

★

5 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für **$8.25**

Auch einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden **$3.25**

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden **$3.00**

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden **$3.00**

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Farm zu verkaufen:

2 Acres geklärtes Land mit etwas Erdbeeren. 6 Zimmer Haus. Stall für 500 Hühner. „Brooderhouse". Auszementierter Brunnen. Wasserleitung in Haus und Stall. Nahe zum Laden und zur M. Br. Kirche, an gepflasterter Straße. Nähere Auskunft von:

H. B. FALK,
R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Oeffentlicher Dank.

Unsere lieben Freunde in Kanada und in den Vereinigten Staaten: —

Recht viele Freunde haben uns zu dem Tage unserer goldenen Hochzeit und zu dem Dienstjubiläum ihre Glückwünsche zugesandt. Die herzlichen Worte und die passenden Bibelverse haben uns sehr erquickt. Es tut so wohl, wenn man inne wird daß man Freunde hat.

Wir sagen Euch unsern herzlichsten Dank für solches Wohlwollen. Etliche Freunde fühlten sich gedrungen, uns noch Geschenke zu schicken. Wir werten sie als Ausdruck der herzlichen Liebe und sagen Euch unsern aufrichtigen Dank dafür. Der Herr vergelte jedes Gebet für uns, jedes Wort und jede Gabe der Liebe!

Abr. u. Kath. Unruh,
57 Cobourg Ave.,
Winnipeg, Man.

Vancouver, B. C.

Die Einsegnung von Frieda Neufeld.

Wir hatten am 3. Aug. eine seltene und eindrucksvolle Feier hier in unserem Bethause, wohl die erste ihrer Art hier: die Einführung von Schw. Frieda Neufeld, R. Nurse, in ihren Missionsdienst für Indien. Sie ist zweitälteste Tochter unserer Geschw. Heinr. P. Neufeld. — Pred. J. Harder, Yarrow, und J. Redekopp, Abbotsford, die als Gäste erschienen waren, dienten uns und sprachen, neben Br. Jak. Thießen, hauptsächlich über den hervorragenden Missionsbefehl unseres Meisters (Matth. 28) dann auch über ihre Ausrüstung, nach 1. Kor. 16, 13: „Seid wachsam, stehet im Glauben, seid mannhaft, seid stark, und lasset alles bei euch in Liebe zugehen!"

Br. Harder gab einen recht anschaulichen Ueberblick über die M. B. Mission. Es sind 121 Missionare auf 29 Stationen in 8 Ländern. Ja, weit ist das Feld, groß und reif die Ernte, und wie gering die Zahl der Arbeiter! — Wie wichtig ist daher die Qualität derer, die da bereit sind zu gehen! Daher die Betonung der Ausrüstung der geringen Schar der Dienenden! Folgende Weg- und Warnungszeichen wurden unterstrichen: 1. Wachet, angesichts der Gefahren und Schwierigkeiten, die in den Weg treten werden. 2. Stehet fest im Glauben! 3. Seid mannhaft oder männlich, im Kampfe wider die zu überwindenden Leidenschaften und zeitgeistlichen Versuchungen! 4. Seid stark in der Macht **Seiner** Stärke, in Ihm bleibend. Und zuletzt 5. Lasset alles in der Liebe geschehen, denn anders ist man ein tönendes Erz oder klingende Schelle.

Missionsgeschwister J. Dück von Indien, die auch zugegen waren und regen Anteil nahmen, hießen die neue Arbeiterin herzlich willkommen als Kollegin in Indien! Diese Arbeit der äußeren Mission, in der Ferne und Fremde, dazu das Erlernen einer fremden und schweren Sprache, das Sichlosreißen von der Heimat und den nächsten Lieben ist keine leichte Sache, und erfordert eine ganze Hingabe! Dieses brachte auch der Vater der Frieda zum Ausdruck in seinen Abschiedsbemerkungen. — In den Schlußbemerkungen von Br. H. Klassen hieß es: „In der Welt habt ihr angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" In feierlicher Weise wurde von den drei Brüdern im Gebet der Segen des Herrn auf sie herabgefleht nachdem sie einige Fragen beantwortet hatte.

Gott segne Dich, Frieda, und Gott wird sicherlich mit Dir sein, sofern Du in Ihm bleibst!

Korr. D. Fast.

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren.)

Abbotsford, B. C.

— Die Brüder Walter und Milton Schmidt sind schon über 1 Monat in Campbell River, Vancouver Insel, wo sie eine Regierungsschule bauen.

— Missionar Jak. Pankratz bereist die M. Br. Gem. im Interesse der Mission unter Israel in Winnipeg.

— Pred. H. H. Siemens jr. und Gattin, Gem, Alta., besuchten hier Verwandte und Freunde.

— Die 9-jährige Patsy, Tochter von Julius Falks, erkrankte plötzlich, nachdem sie mehreremal den Dunst aus einem Gasolingefäß eingeatmet hatte. Auf dem Wege zum Hospital starb sie. Sie hinterläßt die Eltern, einen jüngeren Bruder und Großeltern Bernh. D. Falks und Frau Dan. Thießen.

— Die Missionsgeschwister J. J. Dick von Indien und die angehende Missionarin für Indien, Frieda Neufeld, Tochter von H. Neufelds, Vancouver, besuchen die M. B. Gemeinden und dienen mit Berichten.

— Beim Umbau der abgebrannten „Ford Garage", stürzte das Dach ein, da eine Wand nachgab. Dabei wurde Harry Schmidt, Holzarbeiter, das linke Bein gebrochen.

— Korn. C. Wohlgemuth, 83, ist nach längerer Krankheit gestorben. Das Begräbnis war in der Clearbrook M. B. Kirche. Er hinterläßt seine Frau Justina und Kinder, Nathan, hier wohnhaft; Kenny, Provost, Alta.; Jakob, Swift Current, Sask.; Eva, Herbert. Sask.; Anna, hier in Mt. Lehman. Der Verstorbene ist in der Krim, Rußl., in 1867 geboren. 1874 eingewandert in Kansas, USA. 1889 verehelicht mit Elisabeth Löwen. In Kanada angesiedelt bei Turnhill, Sask., wo 1908 seine Gattin starb. Zum zweiten Mal trat er in den Ehestand mit der Schwester seiner ersten Frau. 1942 nach Trail, B. C. gezogen und 1945 hergekommen.

— Peter Dück, der gewesene Verwalter von Shaws Jewellers hier, eröffnet sein eigenes Geschäft in Coquitlan, B. C.

— Rev. Orlando Wiebe, Pasadena, Calif., früher Meade, Kans., diente hier 1 Woche in der E. M. B. Kirche.

— August ist hier der Monat der Hochzeiten: In den Ehestand sind getreten: 1) Mary, Tochter von P. D. Friesens mit John, Sohn von C. W. Regiers, Laird Sask. 2) Nora Alice, Tochter von John P. Wiebe und Peter, Sohn von Gerh. Warkentins. 3) Margar. Willms, Tochter von H. J. Willms und Douglas A. Sallis, Sohn von Rev. A. Sallis, Mt. Lehman. 4) Tina Willms, Tochter von H. J. Willms mit Albert Töws.

— Vor einer Woche hat es gut geregnet, wie schon lange nicht. Seitdem aber ist heißes Wetter nahe an 90 Grad F. Mittwoch fängt man an Hopfen zu pflücken. Das ist so eine Abwechslung, von einer Trokkigkeit in die andere. — Korr.

Wilbert Löwen

übernimmt westkanadischen M.C.C.-Dienst.

Wir schätzen es als ein Vorrecht, daß wir in diesen letzten 2 Jahren haben mit dem M.C.C. arbeiten dürfen. Wir sind dadurch reichlich gesegnet worden und hoffen, daß der Herr auch die getane Arbeit segnen wird.

Am 31. August schließen wir unsere Arbeit ab, um unser Studium fortzusetzen. C. Wilbert Löwen, Steinbach, Man., wird die Arbeit, die wir bis jetzt getan haben, weiterleiten. Er wird also das M.C.C. in der Arbeit des Freiwilligen Dienstes in Kanada repräsentieren. Seine Adresse bleibt Steinbach, Manitoba.

Die Arbeit, die wir in diesen zwei Jahren getan haben, ist verschieden gewesen, obzwar die Hauptarbeit das Fördern des Freiwilligen Dienstes war. Dieses meinte, Gruppen zu organisieren, um sie in die Hospitäler zu senden und es meinte, Arbeiter für den Dienst zu gewinnen. In Kanada wurden in 1948 die ersten drei Gruppen organisiert, welche dann 10 Wochen in den Nervenheilanstalten zu North Battleford, Sask.; Brandon, Man. und London, Ont., gedient hatten.

In den letzten 2 Jahren sind die Arbeiter auch im Ninette Sanatorium, Manitoba; Bethesda Hospital, Vineland, Ont., und im Bethania Heim, Winnipeg, tätig gewesen. Diese Arbeit gab dem Personal der Anstalten Gelegenheit, Ferien zu halten, ohne eine überschwere Bürde für die Zurückgebliebenen. Bis 150 Arbeiter sind in den 3 Jahren in einer oder der anderen kanadischen Gruppe gewesen und noch andere sind nach Mexico, oder in andere M.C.C. Felder gegangen.

Eine andere Arbeit war das Fördern der Friedenslehre durch Verbreitung von Literatur, das Ausdehnen der Friedensgruppen und die Abhaltung etlicher Friedenskonferenzen.

Da nun ein anderer diese Arbeit tun wird, möchten wir diese Gelegenheit nehmen, allen denen, die an dieser Arbeit durch Gebet, Gaben, und auch anders teilgenommen haben, unseren herzlichsten Dank aussprechen. Besonder danken wir allen Predigern, Jugendarbeitern, Lehrern und den Leitern der vielen Schulen und Colleges, die diese Arbeit haben fördern helfen. Wir danken auch allen Arbeitern, die sich zum Dienst gemeldet haben, und für kürzere oder längere Zeit in der Arbeit gestanden haben.

Die Arbeit des freiwilligen Dienstes ist von großer Bedeutung für unsere Jugend. Durch diese Arbeit können wir zeigen, daß wir bereit sind, nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch in Friedenszeiten zu dienen. Deshalb bitten wir, daß ihr auch weiter diese Arbeit unterstützen möchtet und Wilbert Löwen in der Arbeit mithelfen.

David u. Mildred Schröder,
Winnipeg, Man.

HARVEST GRAIN CARFULLY!

The proud reputation which Canadian grain stocks hold in the markets of the world is based on quality. The quality of grain can be reduced considrably if care is not taken in harvesting and threshing.

Harvesting Problems. In spite of their efficiency and saving in labour, modern harvesting methods, particularly the combine harvester, have introduced new problems in grain production. It is possible, however, for farmers and combine operators to overcome most modern harvesting troubles if they will only take the time, and the care, to see to it that the swather, combine, or threshing machine is adjusted for quality harvesting and threshing. For best results, full attention must be given, of course, to the ripening and threshing characteristics of the crop and variety, as well as to weed control.

Preventing Grain Injury. An otherwise high-grade grain crop can be ruined by carelss threshing. The responsibility of preventing such damage lies entirely in the hands of the combine or threshing machine operator. Here are some of the main reasons why small grain crops, particularly malting barely and flax, are damaged in threshing. (1) Immaturity of the crop. (2) Too high cylinder speed. (3) Concaves set too close. (4) Bent cylinder teeth. (5) End play in cylinder. (6) Too little wind on seperator sieves. (7) Too heavy return of grain to cylinder. (8) Threshing too "close".

Losses Heavy. Western grain growrs lose large sums of money each year owing to the use of faulty, careless harvesting and threshing methods. Such losses can and should be reduced to a minimum by careful attention to swather, combine, or threshing machine adjustments. If you want to secure the highest possible grade on your 1950 grain crop, handle it carefully at harvest time. Quality harvesting and threshing pays.

Line Elevator Farm Service.

Lebenslauf

unserer Schwester **Susanna Penner,** gelesen auf ihrem Begräbnisse am 17. August 1950 zu Chilliwack, B.C.

Unsere Schwester Susanna wurde am 6. Sept. 1879 in der Krim, Südrußland, wo unser Vater damals Lehrer war, geboren. Unvergeßlich blieben ihr die Jahre in Tiege, Sagradowka, wo sie, den Eltern helfend, bis zu ihrem 21. Lebensjahr dienen und arbeiten lernte. In diese Zeit viel eine ihrer bedeutendsten Lebenserfahrungen, von welcher sie in ihrem Nachlaß selbst so schreibt: „Als ich 15 Jahre alt war, bekehrte mich der Herr Jesus." Daß der Herr Jesus dieses Gnadenwerk an ihr vollbracht hatte, strahlte trotz aller Kämpfe und Niederlagen aus ihrem ganzen Leben hervor. Zwei Monate nach ihrer Bekehrung wurde sie im Flusse Inguletz getauft. Seither hatte sie einen starken Drang, in die Mission zu gehen. Jedoch die Krankheit der Mutter und die jüngeren Geschwister erforderten ihre Hilfe im Hause. Viel Freude hatte sie als Sängerin im Gemeindechor. In ihrem 21. Lebensjahr ebnete der Herr ihr einen Weg, auf dem sie Ihm an ihren leidenden Mitmenschen dienen konnte. „Daß soll meine Mission sein", so schrieb sie es nieder. Sie durfte in Odessa im Deutsch-Evangelischen Hospital sich das Diploma einer registrierten Krankenschwester erwerben. Darauf spezialisierte sie sich im Pawlowschen Geburtsinstitut, Odessa, noch zwei Jahre in Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten. Nun begann ihr Dienst an den Müttern, Kindern und vielen andern Leidenden, zuerst auf Sagradewka, dann in der Alten Kolonie und zuletzt noch 23. Jahre in Waldheim, Sask. Im ganzen etwa 45 Jahre. In dieser Zeit hat sie mehr als 4 Tausend Kindlein zur Welt helfen und vielen anderen Kranken dienen dürfen. Viele Nächte hat sie durchwacht, vieles entbehren müssen, wie Gottesdienste, Feste, Ruhe. Des Herrn Auftrag an sie war „Dienen!" Und sie tat es gern. „Nichts ging mir besser, als die Kleinen besorgen", schrieb sie und fügte hinzu, „Gott hat geholfen, Ihm sei die Ehre! Habe manches verfehlt, doch ohne mein Wollen! Habe versucht, es für den Herrn Jesus zu tun. Durch sein Blut macht Er alle Schaden gut. Das glaube ich."

Im Oktober 1945 kam unsere Schwester mit der Familie unseres jüngsten Bruders hier nach Chilliwack. Hier wollte sie ausruhen, sich der schönen Gottesdienste erfreuen, sich im Missionsverein der Schwestern wohlfühlen und einmal ganz frei sein.

Doch schon nach einiger Zeit stellte sich bei ihr eine auffallende Schwäche ein. Im November vorigen Jahres erkrankte sie ernstlich. Ihr Zustand verschlimmerte sich zusehends, so daß der Arzt (Bruder Dr. Epp) sie ins Hospital nahm. Das geschah am 12. Februar d. J. Es stellte sich heraus, daß ihr Leiden unheilbar sei, denn der Krebs war zu weit vorgeschritten. Sechs Monate und einen Tag hat sie unter unsäglichen Schmerzen gestöhnt und gejammert, gerungen, sich durchgebetet und durchgeglaubt. Der Herr führte sein Kind durch die höchste Schule, die Leidensschule, läuterte und reinigte es. Immer wieder fand sie neue Kraft im Worte Gottes zum Durchhalten. Das Licht des Wortes ist ihr vorangegangen, auch in ihren schwersten Stunden. **Sie durfte Glauben halten!**

Sonntags, ein Viertel vor drei Uhr nachmittags, löste der Herr sie von allen Erdenbanden und nahm sie in seine himmlische Gegenwart. „Dem aber, der euch behüten kann ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserem Heiland, sei Ehre und Majestät und Macht nun und zu aller Ewigkeit! Amen! (Jud. 24 und 25).

Schwester Susanna erreichte ein Alter von 70 Jahren, 11 Monaten und 7 Tagen. 55 Jahre hat sie im lebendigen Glauben an ihren Heiland stehen und als Mitglied der M. Br Gemeinde ihren Glauben ausleben dürfen. Es überleben sie 1 Schwester, 5 Brüder und eine Schwägerin mit ihren Kindern. Uns Geschwistern war sie mehr als eine liebende Schwester. Sie war uns wie eine Mutter! Ihre Fürsorge kannte keine Grenzen. Ihr letzter Wunsch war: „Der Herr segne euch alle und führe alle zu Jesus im Licht, und bringt alle Kinder mit!" Möchte sich dieser Wunsch an uns erfüllen! Während ihrer Leidenszeit erhielt sie viele Briefe, die sie aufrichteten. **Für alle war sie dankbar!** Die letzte Karte von Schwester Greta Braun, Rosthern, brachte den schönen Trost: „Der Herr trägt ja das schwerste Ende des auferlegten Kreuzes". Wie stärkte sie diese Wahrheit!

Auf der Begräbnisfeier dienten die Brüder H. Nickel, Abbotsford, und H. Fast, Chilliwack, mit ernsten Ansprachen über Offb. 14, 13 und Phil. 1, 21. Der Chor unterstützte mit entsprechenden Liedern und die Schwestern sangen das schöne alte Lied: „An dem schönen goldnen Strand, in dem ewigen Heimatland wirst du mich an Jesu Hand wiedersehn!"

Für jede Teilnahme danken von Herzen die Geschwister.

Klavierstunden
(PIANO LESSONS)
gibt
PETER von KAMPEN
465 Craig St., Winnipeg
— Phone 722 667 —

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Neu! Lieder aus der Not. Neu!

Eine Sammlung von Gedichten von mennonitischen Flüchtlingen, geschrieben auf der Flucht aus dem Osten in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges und in der schweren Nachkriegszeit. 109 Seiten. Preis **$1.00**.

Portofrei zu beziehen von:
THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 KELVIN ST., WINNIPEG, MAN.

Res. 35 456 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

2 Zimmer zu vermieten
auf
216 HAWTHORNE AVE.
N. Kildonan, Manitoba

Neue Sendung aus Deutschland erhalten:

Große Wandsprüche 26x40 cm. .... 55c — 60c — 65c
Wandsprüche 16x26 cm. .... 25c — 30c
Ziehkästchen in Kassette od. Buchform 65c
Lesezeichen mit Spruch .... 3c — 4c
20 verschied. Postkarten mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket .... 85c — $1.10
Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen 20c
Verteilkarten, 9x 12½ cm mit farb. Bildern aus dem A. T. und N. T. und Text auf Rückseite, 25 Bilder im Paket 50c
Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag, Ostern, Weihnachten .... 5c — 10c — 15c
Feine Karten mit Briefumschlag für **Beileid, Hochzeit, Silber- und Goldene Hochzeit** .... 10c — 15c — 20c — 25c
Bilderbücher und fromme **Geschichtenbücher** für Kinder .... 10c— 15c — 20c — 30c — 40c — 50c
Evangelisations-Traktate — Paket mit 100 .... 50c
Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden $1.85

(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Aber kann man ohne Herd kochen und ohne Tische und Geschirr essen? Zuerst hatte man versucht, im Freien zu kochen, wie es früher geschehen war, in großen Töpfen und Kübeln, die auf ein Holzfeuer gestellt wurden. Als Tische dienten die Hobelbänke der Schreiner. Das Geschirr braucht nicht erwähnt zu werden! Die Schüler, die mit der Verpflegung betraut waren, hatten zuerst kein Verständnis dafür, daß eine Mahlzeit zu bestimmter Zeit auf dem Tisch stehen soll. Das wirkte sich sehr störend auf den Schulbetrieb aus. Während der ersten vierzehn Tage herrschte bei jeder Mahlzeit ein vollkommenes Durcheinander. Manchmal war das Fleisch nicht genug gekocht, oder aber es glich einem Stück Kohle; manchmal war das Brot ohne Salz, oder die Teekannen enthielten keinen Tee. „Eines frühen Morgens", erzählt Booker, „hörte ich die Klagen der Schüler, als ich an der Tür des Eßraumes vorbeiging, lebhafter und lauter als sonst: das Frühstück war vollständig verdorben. Ein junges Mädchen verließ den Tisch und holte Wasser am Ziehbrunnen, um das ungenießbare Frühstück zu ersetzen. Als sie sich über den Rand beugte, mußte sie konstatieren, daß das Seil zerrissen war: man mußte also auch Wasser entbehren!... Da sie nicht wußte, daß ich in der Nähe stand, brach sie in die bitteren Worte aus: ‚Nicht einmal Wasser kann man in dieser Schule erhalten'!

Nie hat mir eine Bemerkung tieferen Kummer verursacht. Ich bedaure aber nicht, diese Zeit erlebt zu haben. Ich glaube, daß es gut für uns war, zu Beginn Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten zu haben. Es war nötig für unsere Schüler, selbst den Platz für ihre Küche und ihren Speisesaal auszuheben.

Nein, ich bedaure nicht, daß wir einen finstern und feuchten Raum bewohnen mußten. Zu üppige Einrichtungetn hätten uns — wer weiß? — den Kopf verdreht und mit Hochmut erfüllt. Wenn heute frühere Schüler nach Tuskegee zurückkommen — was oft geschieht — und unseren großen und gut gelüfteten Eßraum sehen, die Tische, die mit blendend weißen Tischtüchern und Servietten bedeckt sind und auf denen die Speisen appetitlich serviert werden, wenn sie konstatierten, daß der tausendplätzige Saal mit Blumen geschmückt ist und von Vogelgezwitscher erheitert wird, daß die Mahlzeiten schnell serviert werden, ohne daß Klagen von Hunderten von Schülern erschallen, dann versichern mir diese früheren Schüler, daß sie unsere schwierigen Anfänge nicht bedauern; sie glauben, daß es gut ist, nach und nach, in langsamer und stufenweiser Entwicklung zu diesem schönen Resultat gekommen zu sein. Im Kampf gegen alle Widerwärtigkeiten haben die Schüler der ersten Generation eine gewisse Härte erhalten, die sie vorteilhaft von ihren Nachfolgern unterscheidet."

Im Laufe des zweiten Jahres beherbergte das Institut schon zweihundertfünfzig Schüler, die aus verschiedenen Gegenden Alabamas gekommen waren.

Decken, Strohsäcke und Zahnbürsten.

Obwahl die Schule — wie wir gesehen haben — unter ziemlich primitiven Verhältnissen eröffnet worden war, hatte Booker keineswegs im Sinn, in diesem Zustand zu verbleiben. Verbesserungen und Fortschritte drängten sich auf; aber die Schüler sollten nicht denken, daß andere für sie arbeiten würden. Gerade der Mangel an Komfort sollte sie dazu bringen, zu geeigneter Zeit einen höheren Lebensstandart für für sich und für die Schüler zu erringen.

Je bekannter Booker wurde, desto mehr Schüler meldeten sich. Aber außer dem Geldmangel war es jetzt der Mangel an Platz, der ihm Sorgen schaffte. Wo sollte er seine ganze Schar unterbringen? Um Raum zu schaffen, wurde eine Anzahl Hütten in der Nähe der Schule gemietet. Doch war dies nur ein Notbehelf! Schmutzig und zerfallen, boten diese Hütten keinen Schutz gegen die Unbill der Witterung. Im Winter mußten die Schüler jämmerlich frieren.

„Es ist mir oft passiert", erzählt Booker, daß ich im Winter nicht schlafen konnte; ich dachte an die Leiden meiner Schüler. Oft bin ich aufgestanden, um die in den Hütten zu trösten. Ihrer einige saßen eingehüllt in die einzige Decke, die wir ihnen geben konnten, eng zusammengekauert um die Feuerstelle; andere legten sich während der Nacht nicht einmal nieder. An einem eisigen Wintermorgen forderte ich diejenigen, die geglaubt hatten, erfrieren zu müssen, auf, die Hand zu heben: es waren ihrer drei. Aber trotz diesem Zustand kam keine Klage über die Lippen der jungen Leute. Sie wußten, daß wir alles für sie taten, was in unserer Macht stand, und sie fühlten sich glücklich, an der Verbesserung nicht nur ihrer Lage, sondern auch an der ihrer Lehrer mitarbeiten zu können. Wie oft haben sie sich bei ihnen erkundigt, was sie wohl tun könnten, um ihnen ihre Aufgabe zu erleichtern!" Wenn die Schüler besser untergebracht sein wollten, mußten sie also selbst dafür Sorge tragen: kaum war ein Bau fertiggestellt, wurden die Fundamente für den nächsten gelegt.

Aber nicht nur Häuser, auch das Mobilar mußte beschafft werden. „Zuerst hatten wir nur wenige Schüler, die etwas vom Schreinerhandwerk verstanden; auch waren die von ihnen verfertigten Betten recht unsolid, ich darf wohl sagen wacklig. Wenn ich am Morgen meinen Rundgang machte, fand ich öfters solche, die in der Nacht zusammengebrochen waren. Wie sollte man sich bessere verschaffen, und woher die Matratzen beziehen? — Aus billiger Leinwand wurden riesige Säcke hergestellt und mit in den benachbarten Wäldern gesammelten Piniennadeln gefüllt. Auf diese Art verschafften wir uns Strohsäcke! Ich muß zwar beifügen, daß die seither Fortschritte gemacht haben, und zwar solcher Art, daß die in unseren Werkstätten verfertigten Matratzen denen der Spezialgeschäfte gleichwärtig sind!

Die Zimmer und Eßräume litten lange unter dem Mangel an Stühlen. Wir benützten Schemel: drei grobe Bretter, die zusammengenagelt wurden. die Möblierung der Zimmer war ziemlich mangelhaft: ein Bett, etliche Schemel, ein Tisch aus rohem Holz — alles bei uns fabriziert. Wir haben nie unser Prinzip aufgegeben: die Schüler verfertigten ihre eigenen Möbel, und nach und nach wurden sie sehr geschickt darin."

Die Arbeit sollte zu Ordnung und Disziplin erziehen. Deshalb durfte sie nicht so schnell wie möglich getan werden, und man durfte sich nicht mit einem „Ungefähr" begnügen. Charakterbildung läßt sich nur durch eine Arbeit, die mit Fleiß und Genauigkeit ausgeführt wird, erreichen. Booker wußte nur gut: der große Feind seiner Rasse war die Trägheit, das Bedürfnis sich gehen lassen. Deshalb betonte er ohne Unterlaß, daß jede Arbeit mit Sorgfalt getan werden müsse.

Nach und nach, Jahr um Jahr, verringerten sich die Schwierigkeiten — nicht ohne beständige Anstrengungen —, und so konnten schließlich auch andersgeartete Aufgaben angefaßt werden. Zuerst kannten die Schüler nur den Anbau der Baumwolle, und zwar nach den von ihren Vätern geübten Methoden, und sogar hier mußte man beobachten, daß sie keineswegs sorgfältig mit ihren Werkzeugen umgingen. Pflüge, Hakken und andere Werkzeuge wurden beim letzten Gebrauch einfach am Platz liegengelassen. Der Pflug blieb auf dem Feld und mußte im Winter alle Unbill der Witterung ertragen! Was die Karren und die Geschirre anbetraf, so wurden sie auch nicht besser behandelt. Schlimmer noch: die Pferde und Maultiere litten ebenfalls unter Vernachlässigung.

Der Prinzipal, wie man ihn jetzt nannte, verlangte, daß man die Geräte mit größter Sorgfalt behandle; er wußte aus Erfahrung, was geschehen würde, wenn er Milde walten ließe. Mit Takt und Festigkeit fand er den richtigen Weg.

„Einmal, als alle anderen Mittel versagt hatten, versuchte ich es mit einer Sensation. Ich rief bei der Morgenandacht drei Schüler mit Namen auf und erklärte: ehe diese ihre liegengelassenen Werkzeuge aufgeräumt hätten, könnten wir mit unserer Andacht nicht weiterfahren; ich sei überzeug, daß Lieder und Gebete keine Erhörung fänden, wenn nicht jeder seine Pflicht erfüllt habe."

Einige solcher Lektionen trugen Frucht, und man konnte bald einen wirklichen Fortschritt konstatieren.

Von Anfang an wollte ich den Schülern beibringen", sagt Booker, „daß Tuskegee nicht mein noch der Lehrer Werk sei, sondern das der Schüler; daß es an ihnen sei, über den Geist des Hauses zu wachen, und daß sie mich vor allem als ihren Freund und Berater und nicht als ihren Zensor betrachten sollten."

Booker verlangte von ihnen, daß sie zwei- bis dreimal jährlich in einem Brief ihre Vorschläge, ihr Beschwerden und ihre Kritik hinsichtlich der Organisation und der Leitung der Schule darlegen sollten. wenn keine Berichte eingelaufen waren, versammellte Booker die Schüler, um vertraulich mit ihnen zu sprechen. „Es gibt keine Versammlung, die mir mehr Freude macht, und keine bringt mir größeren Nutzen. Gleichzeitig mit der lastenden Verantwortung auch das in ihn gesetzte Vertrauen spüren zu dürfen, ist für einen Mann von größtem Wert. Wieviel Streiks könnten vermieden werden, wenn die Besitzer ihren Angestellten mehr entgegenkämen, wenn sie sich über neu zu fassende Entschlüsse mit ihnen berieten und sie um ihre Ansicht fragten! Vertrauen weckt Vertrauen. Wenn ein Angestellter weiß, daß man sich für ihn interessiert, kann man alles von ihm erreichen. Ganz besonders trifft dies auf den Neger zu!"

Eine andere Art des Sichgehenlassens, gegen die unerbittlich angekämpft werden mußte, äußerte sich in mangelnder Sauberkeit der Wohnungen, der Kleider und des Körpers.

„Ich kam oft auf dieses Gebiet zu sprechen. Ich wiederholte während der ersten Jahre unaufhörlich, daß man uns die Armut, den Mangel an Komfort und an Wohlhabenheit vergeben würde, aber nie den Schmutz".

Wie einst in Malden verkündete Booker auch in Tuskegee mit Eifer die Wohltat eines allzu selten gehandhabten Gegenstandes: „Das Evangelium der Zahnbürste", wie General Armstrong sagte, gehörte zu seinem Glaubensbekenntnis! Um in Tuskegee angenommen zu werden, mußte man diesen Gegenstand besiben und ihn auch gebrauchen.

„Manchmal sind Schüler eingerückt, die als einziges Gepäck eine Zahnbürste besaßen. Sie hatten von ihren Vorgängern gehört, welche Wichtigkeit wir diesem Gegenstand beimaßen, und um einen guten Eindruck zu machen, brachten sie wenigstens diesen mit.

Als ich eines Tages meinen Rundgang mit der Leiterin machte, kamen wir auch in die Schlafräume der jungen Mädchen. Hier fanden sich drei Neuangekommene vor. Auf meine Frage: Haben Sie Zahnbürsten? entgegnete die eine, indem sie triumphieren eine Zahnbürste vorwies: Ja, Herr Direktor, hier ist sie: wir haben sie gestern gemeinsam gekauft! Natürlich mußte ich den dreien hierauf erklären, daß für diesen Artikel die Gemeinschaft nicht angewendet werden dürfe!"

Auch über andere Formen der persönlichen Hygiene wurden die Schüler mit großer Energie belehrt. Es konnte die Wichtigkeit der Körperpflege nicht eindringlich genug betont werden, und um jeden dazu zu ermuntern, wurden Bade- und Duscheeinrichtungen geschaffen, und zwar von Anfang an, wenn auch damals in primitiver Form. Man zwang die Schüler, diese zu benützen, bis ihnen die Reinlichkeit Gewohnheit und Bedürfnis geworden war.

Die Mehrzahl stammte aus dem Gebiet der Plantagen, und wie einst ihrem Lehrer, mußte auch ihnen etwa beigebracht werden, wie man zwischen zwei Leintüchern schläft, das heißt: als es endlich so weit war, solche anschaffen zu können. „Es war natürlich schwierig, ihnen den Gebrauch von zwei Leintüchern zu erklären", erzählt Booker mit Humor, „als jeder nur ein einziges besaß!"

Auch der Gebrauch des Nachthemdes mußte ihnen erklärt werden. Und eine weitere, schwieroge Aufgabe bestand darin, ihnen klarzumachen, daß ihre Kleider keine abgerissenen Knöpfe, keine Fettflecken und keine Löcher und Risse haben durften. Nach und nach kontrollierten sie sich gegenseitig, so daß der Direktor bei der Inspektion, die jeden Abend am Ausgang der Kapelle stattfand, nur noch selten etwas zu beanstanden hatte.

Die Abendklassen.

Sobald das Institut durch seine Erfolge bewiesen hatte, daß es gute Arbeit leistete und auf festem Grund aufgebaut war, wuchs das Vertrauen in steigendem Maße, und neue Kreise begannen sich dafür zu interessieren. So erlebte man am Ende des dritten Jahres, daß der Staat von Alabama seinen Zuschuß von zweitausend Dollar auf dreitausendfünfhundert erhöhte, und zwei Stiftungen zum Zweck der Erziehung der Schwarzen wandten dem Institut von Tuskegee sehr willkommene Subventionen zu.

Durch das endlich fertig erstellte Internat und durch die Gemüsekulturen, die der Ernährung der Schüler dienten, hatten sich deren Lebensbedingungen merklich verbessert, und was noch wichtiger war: das Schulgeld konnte herabgesetzt werden. Anderseits nahm die Zahl der Anmeldungen begabter junger Neger und Negerinnen, die aber mittellos waren, ständig zu. Sie einfach zurückzuweisen, brachte der Gründer des Instituts nicht übers Herz. Kannte er nicht aus eigener Erfahrung die Gefühle, die einen Menschen beseelen, der leidenschaftlich nach Bildung strebt?

1884 suchte er die Frage dadurch zu lösen, daß er Abendklassen einrichtete für Schüler, die über kleine Mittel verfügten. Nach den Grundsätzen, wie sie in Hampton herrschten, erprobte er den Lerneifer der Schüler, indem er die Aufnahmebedingungen strenger gestaltete: die jungen Leute, die jeden Abend einen zweistündigen Kurs besuchen durften, mußten zuvor zehn Stunden im Tag für die Schule arbeiten, und zwar in irgendeinem Beruf, der ihnen von der Leitung angewiesen wurde, während ein oder zwei Jahren. Wie bei den anderen Schülern wurde der Ueberschuß ihres Verdienstes ihnen gutgeschrieben bis zu dem Augenblick, da sie zur Belohnung ihres Fleißes von den Abend- in die Tagesklassen versetzt wurden. Die auf diese Art vorgesehene Schulung begann mit zwölf Einschreibungen; zwanzig Jahre später zählte sie deren vierhundertfünfzig.

Diese Abendschule von Tuskegee war wirklich ein Prüfstein für die Gesinnung der Schüler: wer es unternimmt, um seiner Schulung willen zehn bis zwölf Stunden in der Ziegelei oder Wäscherei zu arbeiten, ist es wirklich wert, daß man ihm einen richtigen Unterricht zukommen läßt.

Wird ein Schüler von der Abend- in die Tagesschule versetzt, ist er trotz den erworbenen Kenntnissen keineswegs von den körperlichen Arbeiten befreit: während vier Tagen wird er seinen Studien obliegen, die zwei anderen Tage wird er mit seinen Händen arbeiten. Auf diese Art erzielt man die besten Leistungen, versichert der Direktor; denn an ein und demselben Tag von der Geistesarbeit zur körperlichen hinüberwechseln oder umgekehrt, ist keine empfehlenswerte Methode, wenn man es anders einrichten kann.

An Handwerken wurde zuerst das Ziegelbrennen gelehrt, dann kam die Zimmermannsarbeit an die Reihe und als drittes die Buchdruckerkunst. Später schloß sich an: die Herstellung von Matratzen, die Schreinerei, die Wagnerei, die Spenglerei, die Sattlerei und die Schuhmacherei. Die Inangriffnahme neuer Berufe war immer bedingt durch die Bedürfnisse, die danach bestanden. 1896 erfolgte die Gründung eines Spitals, das zugleich als Pflegerinnenschule diente.

Kein Schüler wurde und wird auch heute noch nicht aufgenommen, ohne daß er zugleich einen bestimmten Beruf ausübt. Aber zugleich mit dem theoretischen verfolgte Booker Washington mit diesem System einen praktischen Zweck. Eine junge Negerin, die besser als andere kochen, das Geschirr waschen, nähen und ein Buch schreiben kann, ein junger Neger, der besser als andere die Pferde besorgt, sich auf Gärtnerarbeit versteht, der buttern und ein Haus bauen kann und die Heilkunst ausübt, werden ohne Rücksicht auf ihre Rasse und Farbe beurteilt. Schließlich wird die Welt allüberall Vollkommenheit verlangen... Dadurch, daß man die Schwarzen zwang, von Grund auf ein Handwerk zu lernen, hat man ihr Vorurteil gegen die körperliche Arbeit zerstört. Nichts kann dies besser beweisen als die große Prozentzahl von Frauen und Männern, die einst mit Abendklassen begannen und die später in Stellungen emporstiegen, die dem Institut zur Ehre gereichten.

Als Booker in dieser Weise seine Methode aufgebaut hatte und ihr ihre definitive Form gab, war er achtundzwanzig Jahre alt. Drei Jahre hatten genügt, um Tuskegee zu einem Mittelpunkt für Erziehungsarbeit zu machen, der es bis heute geblieben ist. Braucht es mehr, um die außerordentliche Begabung des Leiters aufzuzeigen?

Als die Schule sieben Jahre bestanden hatte (es war 1888), gab man den Besuchern Gelegenheit, die Resultate der verschiedenen praktischen Arbeiten zu sehen, und zwar ohne den Gang der Arbeit zu unterbrechen. Die Bewunderung war allgemein. Man suchte sich nicht nur über die pädagogischen Erfolge zu unterrichten, sondern auch über den moralischen und religiösen. Ein Besucher formulierte dabei sein Urteil in folgender Weise: „Die Schule ist religiös; aber nicht in dogmatischem Sinn, oder indem sie sich der Religion als eines Sicherheitsventils gegen Gärungen bedient."

Obwohl in Tuskege der Hauptakzent auf der praktischen Betätigung liegt, wird doch das Geistige niemals vernachlässigt. Wie hätte dies auch anders sein können, da doch das Geheimnis des außerordentlichen Einflusses, den Booker Washington ausübte, seinem geistigen Leben, der Quelle seiner nie versiegenden Energie, entsprang. Er wußte, daß ohne diese Kraft des Geistes seine Schüler nie zu wahren Dienern an andern werden konnten; deshalb gab er sich immer Mühe, ihnen diesen Geist zu vermitteln, sei es in den gemeinschaftlichen Gottesdiensten oder durch Ansprachen oder durch persönliche Unterredungen. Sein christlicher Glaube war jedoch nie eng oder sektiererisch. Deshalb trug auch das christliche Leben in Tuskegee bei aller lebendigen Eigenart den Stempel seiner Persönlichkeit. Man lebte zu sehr in der Nähe des Herrn, um konfessionelle Schranken anzuerkennen oder um die Brüder der eigenen und der anderen Rasse nicht zu lieben.

(Fortsetzung folgt)

An das Hilfskomitee in Kanada.

Der Herr hat Gnade geschenkt zu Eurer Arbeit und mit diesem Gefühl des Dankes gegen Gott und Euch, liebe Geschwister, die ihr tätig in seinem Werk — seit gegrüßt mit Jak. 1, 17, und mit dem Liedervers von J. Heermann:

„Gib, daß ich tu mit Fleiß,
Was mir zu tun gebüret,
Gib, daß ich's tue bald,
Zu der Zeit, da ich soll;
Und wenn ich's tu, so gib,
Daß es gerate wohl."

Hiermit möchten wir, unten verzeichnete Personen samt Familien, unsere herzlichste Dankabstattung für die am 15. 5. 1950 erhaltene Kleiderspende und Liebesgaben aussprechen. Möge Euch dieses Schreiben Mut und Kraft verleihen, Gottes Werk auch weiter zu treiben.

Einschließend danken wir auch unserem ehemaligen Mitbürger Chacos C. A. DeFehr dafür, daß er seinen Blick an unsere Bedürfnisse nicht vorbeigehen gelassen hat, und uns die, schon lang ersehnten Separatoren schickte.

So auch allen andern Geschwistern, welche einzeln die Steine des großen Baues zusammentragen, sei Dank dargebracht für ihr Wohlwollen und ihre freundliche Unterstützung. Möge Euch allen dermaleinst der gerechte Lohn zuteil werden.

Viel Gnade und Heil, samt dem trostreichen Beistand des Heiligen Geistes sei Euch allen von Herzen gewünscht.

Mit vielen Segenswünschen zeichnen ergebenst, innig dankend:

1. Helena Penner, 2. Helene Unrau, 3. Joh. Sawatzky, 4. Ar. Thießen, 5. Weiß, Jakob, 6. Abr. Neufeld, 7. Jakob Sawatzky, 8. Sawatzky, Nikolaus, 9. Albert Adrian, 10. Helena Sawatzky. 11. Ida Wall, 12. A. Lemke.

Dorf Schönthal, Neuland,
Chaco, Paraguay.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Predigerordination.

Sonntag Nachmittag, den 13. August, wurde Bruder Heinrich Funk, Glied der Bethel Menn. Missionsgemeinde von Winnipeg, laut Vereinbarung mit der Inneren Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden von Nordamerika und mit Zustimmung der Missionsgruppe zu Carman, Man., für diese Gruppe, sowie auch für anderwärts, zum Prediger des Evangeliums schriftgemäß und feierlich ordiniert.

Diese Ordination fand, bei zahlreicher Beteiligung, in der mennon. Missionskirche zu Carman, Man., statt, und wurde auf Wunsch und durch Bestimmung vom Unterzeichneten vollzogen mit An- und Ausführung entsprechender Schriftworte, Gebet, Segensspruch und Handauflegung.

Es gereichte zur freudigen Genugtuung, daß die zahlreiche Versammlung durch Glieder und zwölf Predigern aus fünf verschiedenen Gemeinden bestand. Besonders sei erwähnt, daß auch die Bethel Missionsgemeinde von Winnipeg, deren Glied Bruder Funk durch Taufe und Aufnahme seiner Zeit geworden ist, zahlreich vertreten war; und auch, daß eine Anzahl gewesener Schüler und Lehrer unseres Bibelcollege, welches Bruder Funk in diesem Sommer absolvierte, zugegen waren.

Als mitbetätigte Prediger bei dieser Feier, und auch am Vormittage bei einem Misionsgottesdienste, waren: Franz Letkemann, Graysville; Wilh. S. Buhr, Morden; D. D. Klassen, Homewood; Aelt. W. H. Falk, Altona; Johann P. Heinrichs, Rosenfeld; Heinr. Wall und Arnold J. Regier vom Bibel College, Wpg.

Auch ein vereinigter Chor von Carman und Graysville, aus etwa 40 Sängern, ein Quartett von Bethel Mission, Winnipeg, und andere einzelne Sänger trugen bei zur Verschönerung und Segen dieser Feier. Selbstverständlich wurde auch Bruder Henry Funk Gelegenheit gegeben, zu der Versammlung zu sprechen; was er denn auch bereitwillig tat, mit Aussage seiner Erkenntnis, seines Glaubens und seiner Bereitwilligkeit, mit des Heilands Beistand und Segen den empfangenen Beruf zu übernehmen. Br. H. Funk ist berufener Missionsarbeiter für Carman, Man.

In Verbindung dieser Ordinationsfeier fand noch zum Schluß eine besondere Mitteilung statt, nämlich die Verlobung von Henry Funk mit Katharine Klippenstein von Rush Lake, Sask., die letztes Jahr auch das Bibelcollege in Winnipeg besucht hatte, und dasselbe auch noch im nächsten Schuljahre weiter zu besuchen gedenkt. Diese wurde denn auch noch öffentlich als Verlobte begrüßt und ihr Segen gewünscht.

Abschließend wurden auf diesem Feste noch alle Anwesenden mit einer schönen Mahlzeit bewirtet; welches gleichzeitig auch als Verlobungsfest gelten dürfte.

Benjamin Ewert.

Telephone 927 679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— **Augen werden untersucht** —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.

(Eaton's gegenüber)

Winnipeg — Phone 931 995

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

WIEBE ELECTRIC

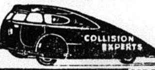
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31

(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

TEARDROP

AUTO & BODY WORKS



Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jacob Boschmans Pilgerreise.

Im Bewußtsein, daß Gott keinen Fehler macht, grüßen wir Euch mit Psalm 116, Vers 15: „Der Tod Seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn".

Unser Vater, Jakob Boschman, erblickte das Licht der Welt am 7. Juli, 1870, zu Rosenort, Süd-Rußland. In seinem 19. Lebensjahr bekehrte er sich zu seinem Herrn und Heiland, dem er auch bis ans Ende versucht hat treu zu dienen. Das Wort Heiliger Schrift, wodurch er zum Glauben kam, war Johannes 3, Vers 36: „Wer an dem Sohn glaubt, der hat das ewige Leben". Als gläubiger Jüngling ließ er sich bald taufen, und zwar in der Gemeinde zu Ohrloff.

Im Jahre 1893, am 4. Mai, trat er mit Prediger Nikolai Edigers Tochter Anna von Altonau, die damals schon junge Witwe (Toews) war, in seinen ersten Ehestand. Drei Kinder schenkte ihnen der Herr: Agathe, David und Nikolai. Ehe diese Kinder noch das schulpflichtige Alter erreicht hatten, schloß dieses junge Paar sich der damals in den Anfangsjahren sich befindenden Molotschnaer Evangelischen Mennoniten Bruderschaft an, die kurtweg auch Lichtfelder Allianz-Gemeinde genannt wurde. Sie haben dann auch freudig das Banner der Einheit aller Kinder Gottes hoch getragen. Männer wie Heinrich Günther, Peter Unruh, Abram Nachtigal, Isaak Ediger, Jakob Janzen, Jakob Reimer, Peter Bergman, Lehrer Schmidt, Philipp Cornies gehörten in jener Zeit zum Freundeskreis unserer Eltern, mit denen sie dann oft über die wichtigsten Fragen des Lebens Unterhaltung gepflegt haben.

In späteren Jahren übernahmen sich die Eltern noch die Aufgabe, drei Waisenkinder zu erziehen: zwei waren Mädchen und wohnen heute in Manitoba; der Knabe aber starb als froher Christ in seinem 18. Lebensjahre, infolge von Lungenkrankheit.

Am 5. Oktober 1926 verließ die ganze Familie die bisherige Heimat und traf den 11. November d. J. in Rosthern, Sask., ein. Im Frühling des nächsten Jahres verlegten sie ihren Wohnort nach Whitewater, Man. Hier durfte unser Vater sich nochmals, aber nur kurze Zeit, an wogenden Weizenfelder freuen. Auch fehlte ihm damals noch „kein teures Haupt", außer dem erwähnten Pflegesohn, Jakob Peters.

Am 21. Nov. 1929 nahm der Herr unsere liebe Mutter nach sehr schwerem Leiden zu sich. Vaters Schmerz war groß, sehr groß. Es schien so, wie wenn auch sein Leben nun schnell dem Ende zuginge. Ich fuhr endlich auf seinen Wunsch mit ihm zum Arzt. Er wollte sich doch mal gründlich untersuchen lassen. Doch der Arzt stellte fest: " . . . there is nothing wrong with him." Da fand Vater selbst die Diagnose. Mit emporgehobenem Finger, eine Träne im Auge den Arzt anblickend, sagte er im gebrochenen Englisch: „I want to go home". Also das war die Krankheit. Wir und andere versuchten nun zu trösten.

„Doch merkten wir, solch Trostesworte sind wie Schnee im Sonnenschein, wie Spreu im Wind —" Gott hatte einen andern Plan: Nach ungefähr zwei Jahren geduldigen Wartens schenkte der Herr unserem Vater in Witwe Anna Dyck (geb. Goossen) wieder eine Lebensgefährten. Doch war diese Ehe für beide ein tiefer Leidensweg. Denn schon nach sieben Monaten glücklichen Beisammenseins in Winkler, Man. erkrankte unsere zweite Mutter und der Herr nahm ihr die Sprache, nur nicht den 23. Psalm — den konnte sie Wort für Wort beten. Nach 7 Jahren nahm der Herr sie zu sich. Dieses geschah 1938, den 17. März. Im Sommer darauf besuchte Vater noch seine Kinder in Ontario und zog dann im Herbst nach Yarrow, B. C. zu seinem jüngsten Sohn, Nikolai und Liese Boschman.

Am 21. Februar, 1943 reichte Witwe Katharina Dück (geb. Dirksen) unserem Vater die Hand für den letzten Teil seines Lebens. Dankbar und ergeben hat sie ihm in christlicher Demut zur Seite gestanden, wie die Schrift es lehrt. Wir lassen nun ihre eigenen Worte folgen, als Auszug aus dem am Sarge gelesenen Lebensverzeignis. Da hieß es so:

. . . Schwer waren für meinen lieben Mann auch besonders die letzten Jahre seines Hierseins, denn die allmähliche Lähmung seiner rechten Seite von früheren Jahren verursachte ihm jetzt besondere Schmerzen und Beschwerden. Seine anhaltenden Schmerzen in Seite und Rükken verließen ihn nicht mehr, und er wurde mit jedem Tage schwächer. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli bekam er plötzlich heftige Schmerzen in der Brust. Der herbeigerufene Arzt meinte, es wäre eine Blutader geplatzt. Jedoch hegte er Hoffnung und nahm ihn sofort ins Hospital. Gestützt auf seinen Wanderstab, sich bei der Tür noch einmal umwendend, sprach Vater noch seine letzten Worte zu seinen fragend dastehenden Lieben: „Wo ich hingehe wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch". Nach der Unterspritzung fühlte mein lieber Mann gleich viel leichter, wofür er auch Dankbarkeit bekundete. Er schlief dann ein, um nach etlichen Stunden, 5 Uhr morgens, beim Herrn zu erwachen. Sein Leben hat er auf 80 Jahre und 7 Tage gebracht. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach . . .

Die Liebe und warme Teilnahme der Geschwister zu Yarrow bekundete sich in folgender Begräbnisordnung:

Eine spezielle zusammengestellte Sängergruppe diente mit Liedern; zuerst: Droben im herrlichen Lichtgefild, sicher am goldenen Strand, dort, wo der Himmel mein Sehnen stillt, führ' ich mein Schiff zu Land. Dann machte Prediger D. Klassen die Einleitung mit dem Liede, Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn, und den Schriftworten aus Hiob 19, 25: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und 2. Kor. 5,—1 von dem irdischen Haus dieser Hütte und dem Bau von Gott erbaut. Dieses Wissen übertrifft alle menschliche Weisheit, führte Bruder Klassen aus. Darauf sangen viele ältere Brüder: Ja, wir sammeln uns am Strome, der hinfließt vor Gottes Thron. Dann zeigte Br. Joh. Harder an Hand von 4. Mose 20, Verse 14 bis 18, wie Kinder Gottes würdiglich auf dem Königswege pilgern, das himmlische Ziel im Auge haltend. Wir wollen nicht durch Aecker noch Weinberge ziehen, auch nicht Wasser aus deinem Brunnen trinken. Die Gruppe sang dann noch: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt". Dann folgte Lebensverzeichnis und das letzte Geleit. Am offenen Grabe sprach Br. David Janzen, ein Neffe des Verstorbenen, über die selige Hoffnung der in Christo Entschlafenen, nach I. Thessal. 4, 13 und weiter. Nach dem Gebet sahen und hörten wir, wie die Erde das Grab allmählich füllte. Bei Yarrow hat man noch die gute Sitte, daß die Männer, jung und alt, diese Arbeit mit eigenen Händen verrichten und dabei wohl den besten Anschauungsunterricht erleben: Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, spricht es in der Brust bei jeder Schaufelbewegung.

In der Nacht vor dem Begräbnisse war unser Flugzeug über den Wolken und Bergen dieser kleinen Erde, unser Vater jedoch war schon dort über jenem Sternenmeer, dort in dem schönen Land, mit seinen Bergen hoch und hehr, dem Glauben wohl bekannt.

Eingesandt von David Boschman, Niagara on the Lake, Ont.

Im wirtschaftlich stabilen Abbotsford Distrikt, B. C., frei von Ueberschwemmungsgefahr, ist eine moderne, rentable

Farm zu verkaufen

10 Acres ebenes, ertragsames Land ohne Stumpfen; 1½ Acres Erdbeeren, etwas Himbeeren, Rest unter Garten und Gras, passend für Beeren-, Hühner- oder Milchfarm und geeignet für intensiven Betrieb. Wasserleitung. Hübsches, neues Wohnhaus mit 7 Zimmern und allen modernen Bequemlichkeiten. Guter Stall für 8 Kühe, oder für Hühner. Doppelgarage. Ein 2 Zimmer Pflückerhäuschen und 1 kleineres. Bauten für Gänse und Hühner. Alles in bestem Zustande. Gelegen an gepflasterter Straße, nahe zur Kirche, Menn. Hochschule und zur Stadt. — Zu groß für den Eigentümer. — Preis nur $12,500.—

Anfragen zu richten an:

BOX "M", THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Dankschreiben.

Die erbarmende Liebe zu uns gefallenen Menschheit trieb Jesus Christus damals, vor fast 2000 Jahren, auf diese Erde herniederzukommen, um das große Werk der Erlösung aller Menschen von Sünde und ewigem Tod zu vollbringen, und uns wiederum zu verbinden mit dem Vater, der uns geschaffen hat nach seinem Ebenbild. In ihm haben wir ein unvergleichliches Vorbild des Gebotes, das er den Menschen hinterließ ehe er aus dieser Welt schied: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe". Seither hat diese Liebe zueinander durch das Band Jesu Christi bestanden und wird bestehen in aller Ewigkeit. Wieviel Wohltat ist durch sie durch alle Zeiten der Menschheit erwiesen worden. Fast schien es uns so, als sei diese Nächstenliebe während der Zeit des bolschewistischen Regimes und des letzten verheerenden Weltkrieges in aller Herzen erkaltet, aber als die Schrecknisse abebbten, da flutete uns die Liebe unserer Glaubensgeschwister von drüben entgegen.

Durch Eure Gebete und Hilfe hat es Gott gefallen, uns hier im Chaco eine neue Heimat zu schenken, wo uns noch immer Gaben der Liebe zufließen. So haben wir neuelich 2 Separatore von Euch für unser Dorf als ein Geschenk entgegennehmen dürfen, welche ein Eigentum der Dorfgemeinschaft bleiben. Wir können nicht mehr und nicht weniger, als allen fröhlichen Gebern einen herzlichen Dank dafür darbringen und unsere Gebete zum Thron der Gnade emporsenden, daß er das große Werk der Hilfe, in seinem Namen getan, auch weiterhin reichlich segnen möge.

Waldhof, Col. Neuland, Chaco, Paraguay.

Joh. Penner, G. Sawatzky, Anna Funk, Anna Schatz, Luise Siemens, Katharina Neufeld, Rudolf Neufeld, Jakob Penner, Gerh. Winter, Maria Löwen, Katharina Wiebe, Peter Wiebe, Joh. Neufeld, Heinz Braun, Kornelius Schellenberg, Johann Sawatzky, Agata Wiebe, Anna Thießen, Maria Thießen, Benj. Niebuhr, Gerh. Hildebrandt, Gerhard Peters, Peter Funk.

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws

Gebunden, portofrei $3.75

Broschiert, ... 3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY

Fire and Auto Insurance

Auto Financing & Mortgages

7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.

— Phone 3616 —

M.C.C.-Nachrichten

Auf der Insel Formosa wurde medizinische Betreuung unter den Bewohnern der Gebirgsgegend geleistet. Neulich ist das MCC dort behilflich gewesen im Eröffnen eines Waisenheims, und so sind wir dankbar, daß die Arbeit unter diesen armen Leuten nicht gehindert worden ist durch die politischen Unruhen im Fernen Osten,

— In China wird die Arbeit im Hengyang Waisenhaus von mennonitischen chinesischen Arbeitern weitergeführt, so wie auch das Unterrichtsprogramm unter Knaben aus den ärmeren Teilen der Stadt Shanghai. Letztere Arbeit ist unter der Leitung des M.C.C.-Arbeitrs Franklin Beahn und seine Gehilfen sind chinesische Christen. Trotzdem die Geldlage in China so unsicher ist und die Arbeit dadurch erschwert wurde, ist es doch möglich gewesen, im Kleinen einen bedeutungsvollen Dienst zu verrichten.

— In Java, Japan und den Philipinen ist die Arbeit so weiter geführt worden. Wir hoffen, daß auch weitere Hilfsarbeit im Fernen Osten getan werden kann, denn die Not in dieser Gegend wird immer mehr zunehmen, wenn der Krieg weiter dauert.

— Eine M.C.C.-Arbeiterin, Erna Fast, wird unter Gruppen angehender Lehrer in Deutschland arbeiten. Ihre christlichen Ratschläge und Unterweisungen werden dazu dienen, die Lehrer vorzubereiten für den Dienst in den Schulen. Die Lehrer bedürfen diese christliche Unterweisung nicht nur für den Unterricht, sondern viele von ihnen haben ein persönliches Interesse an geistlichen Dingen.

— In der „Industrial Home School Annex", ein Heim für Kinder in Washington, D. C., welches vom Staat unterhalten wird und wo schon seit mehreren Jahren eine Freiwilligendienst-Gruppe gearbeitet hat, hat sich ein besonderes Ereignis zugetragen. Den Arbeitern wurde die Erlaubnis gewährt, eine zweiwöchige Bibelklasse für die Kinder zu organisieren. Es ist das Verlangen der Arbeiter gewesen, den Kindern mehr zu bieten als nur das Physische, und diese Bibelklassen haben eine neue Tür geöffnet.

BY MAX STEIMAN & SONS

UNRESERVED AUCTION SALE OF

High Grade, Almost New Household Furniture, Electrical Appliances, Piano, and Household Effects on the Premises at

105 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
SATURDAY, SEPTEMBER 2nd, at 2 P.M.

Instructed by the owner, Mr. J. D. FRIESEN, who is leaving for the U. S. A., I will sell by PUBLIC AUCTION the following: Almost new Norge Table Top Electric Stove, Westinghouse Electric Refridgerator, Singer Treadle Sewing Machine, Stanley Plain Case Piano and Bench, Electric Fire Grate, Walnut Flat-Top Office Desk, Chrome Arm Chair, Modern Dressers, Chests of Drawers, Beds complete, late model Northern Electric Washing Machine, almost new Studio Lounge, Tricycle, mens 2 wheel Bicycle, Walnut China Cabinet, rubber Tired Lawn Mower, almost new 9'x 10'6" Rugs and Pads, Dishes, Linens, Clothing, Tools, Toys etc. and many other articles to numerous to mention.

EVERYTHING MUST BE SOLD — TERMS CASH

Goods on View Friday, September 1st, from 2 to 4 and 6.30 to 8.30 P.M.
MAX STEIMAN, AUCTIONEER — Phone 924 063 & 923 397

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

letzten 3 Jahren bekehrt haben. Die römisch katholische Kirche hat dort wohl 3 mal soviel Missionare als die protestantischen und Kagawa bat um mehr Missionare von Kanada.

— Die Fruchtfarmer im Okanagantal stehen vor einer reichen Apfelernte und sie werden ungefähr noch 1500 Pflücker von außen brauchen.

— C. W. Thießen von Schönwiese, Man., hat als erster Farmer in Manitoba Weizen gedroschen und in Gretna abgeliefert.

— Altona, Man., Bevölkerung 1100, eröffnet seine Schulen zum Unterricht am 30. August. In Winkler, Man., Bevölkerung 1200, beginnt den Schulunterricht am 1. September.

— Kanada hat 318 Schulen für Indianer mit 21,879 Schülern.

— Auch Manitoba ist vom Oelfieber ergriffen. 3 Meilen ost von Brandon hat eine Gesellschaft schon 3200 Fuß gebohrt und hofft, etwa 300 Fuß tiefer Oel zu finden.

— Die im allgemeinen sehr versprechende Ernteaussichten sind durch weitverbreitete Nachtfröste der letzten Wochen ziemlich beeinträchtigt worden. Alberta hatte leichten Frost im Norden und stärkeren im Peace River Distrikt. Auch in Sask., haben mehrere Plätze Frostschaden gelitten. In Manitoba hatten die Distrikte im Norden und Westen der Provinz von 8—9 Grad Frost. Gewicht und Qualität des neuen Getreides werden den Schaden zeigen und man fürchtet, derselbe wird sich auf Millionen belaufen.

* * *

U.S.A. — Die Luftmachtleitung gab bekannt, daß im koreanischen Kriege 55 Flugzeuge verlorengegangen sind. Es handelt sich lediglich um Verluste durch Angriffe feindlicher Jäger, Flak- oder sonstige Geschütze, oder durch Bombardements von seiten der Nordkoreaner. USA. Flieger im Fernen Osten berichten von der Vernichtung von 70 Flugzeugen der Kommunisten.

— Die Aussichten für deutsche USA-Auswanderer sind schlecht. Von den rund 500,000, die sich um ein Visum bewerben, können jährlich nur 26,000 auswandern. Der Leiter der Visa-Abteilung des amerikanischen Generalkonsulats in Hamburg, teilte mit, daß bisher nur für die, die sich vor dem 8. Okt. 1948 registrieren ließen, die Möglichkeit besteht, eine Quotennummer zu bekommen, nach der später das Visum ausgestellt wird. Für die Auswanderung von 54,000 Volksdeutschen, die außerdem nach Amerika sollen, sind noch immer keine Ausführungsbestimmungen erlassen worden.

— Jeder Bürger der Nation wird die Kosten für die Führung des koreanischen Krieges tragen müssen, und das Schlimmste kommt erst noch. Der wirtschaftliche Effekt des Koreakrieges macht sich bereits in jedem einzelnen Haushalt und Geschäftsunternehmen bemerkbar.

Zwar sind die Opfer, die gebracht werden, in ihrer Bedeutung verschieden. Der Soldat, der nicht heimkehrt, leistet den höchsten Tribut. Die Hausfrau, die in drei Geschäfte gehen muß, ehe sie Zucker bekommt, braucht im Verhältnis dazu bloß eine leichte Unbequemlichkeit auf sich zu nehmen.

Die Regierung hat bereits neue Mittel in Höhe von 16 Milliarden Dollar für Verteidigungszwecke gefordert. Sie wird später weitere Milliarden verlangen. Schwere neue Steuern auf das Geschäfts- und Privateinkommen werden erhoben werden müssen, um diese Riesensummen aufzubringen.

Das, was der US-Bürger heute in erster Linie als Folge der koreanischen Krieges empfindet, ist die Inflation. Die Preise steigen, und die Leute stürzen sich auf alles, „solange es noch vorhanden ist".

* * *

Jugoslawien. — Heimkehrer berichten, daß bisher sämtliche deutschen Gefangenen in Jugoslawien, die zu Strafen bis zu 10 Jahren verurteilt worden waren, amnestiert wurden. Von diesen seien bisher aber nur solche entlassen, die bereits vor 1945 in Kriegsgefangenschaft gerieten. Die Heimkehrer meinten, daß Hoffnung auf weitere Amnestien bestünden, auch für diejenigen Gefangenen, gegen die Todesstrafen verhängt wurden.

* * *

Mexiko. — Vor 10 Jahren (1940) wurde Joseph Stalins bestgehaßter Feind, Leon Trotzki, aus der Welt geschaft. Er fiel einem Mordanschlag in seiner eigenen Villa bei Mexiko City zum Opfer. Der Täter wurde zu 20 Jahren verurteilt, aber nie hat man erfahren, wer er oder die Anstifter in Wirklichkeit waren.

* * *

Polen. — Die polnischen Umsiedler, welche meist aus den von den Sowjets geraubten polnischen Ostgebieten stammen, fühlen sich in dem Gewirr von Häusern, Zechen und Hütten des oberschlesischen Industriegebietes nicht wohl und wandern zum Teil wieder in landwirtschaftliche Gebiete Zentralpolens ab. Durch Errichtung von Kleinsiedlungen zwischen Gleiwitz und Cosel will man dieser Massenabwanderung entgegenwirken. Neue Siedlungen sind bereits im Entstehen. Aber trotzdem hört man wieder, daß die neu angesiedelten Polen in den deutschen Gebieten nicht heimisch werden könnten, da die Angst in den Gliedern steckt, die Deutschen könnten eines Tages doch wiederkommen.

— Das Internationale R. Kreuz schätzt, daß sich in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten noch rund 8000 elternlose deutsche Kinder befinden, die zur Zeit über das ganze Land verstreut, bei polnischen Bauern teilweise schwere Haus- und Feldarbeiten verrichten müssen. Bis jetzt sind erst 2800 Kinder zurückgeführt worden. Die Kinder haben zum größten Teil schon ihre deutschen Muttersprache verlernt und werden zu „Mußpolen" erzogen.

* * *

Kanada. — Ein Teil der demontierten Forschungseinrichtungen und -anlagen der JG-Farbenwerke in Leverkusen ist dieser Tage in Kanada für die „Polymer Synthetic Rubber Corporation" eingetroffen. Das Reparationsgut wurde der kanadischen Firma von der interalliierten Reparationsagentur in Brüssel zugesprochen.

* * *

England.

— Britische Gelehrte berichten soeben, daß die Antihistamine sich beim Schnupfen als wirkungslos erwiesen haben.

* * *

Rußland. — Während 1918 das Gros der damaligen deutschen Flotte den Krieg unversehrt überstanden hatte, war bei der Kapitulation 1945 der größte Teil der 1939 vorhandenen oder im Laufe des Krieges fertiggestellten deutschen Einheiten versenkt oder außer Gefecht gesetzt. Der Rest der deutschen Flotte wurde unter den Siegern aufgeteilt. Eine erste vollständige Uebersicht zeigt, daß auch dabei das Beste ins Sowjet-Töpfchen geraten ist.

* * *

Ungarn. — Sämtliche Betriebe mit ausländischem Kapital und alle Unternehmen, die mehr als zehn Arbeitskräfte beschäftigen, wurden verstaatlicht. — Auch die Gasthausbetriebe, die mehr als fünf Angestellte haben, werden vom Staat übernommen. Die großen Budapester Kaffeehäuser sollen in Kantinen und Werkküchen umgewandelt werden. — Auf Grund einer kürzlich erlassenen Anordnung wurde mit der Einziehung der Radiogeräte begonnen. Durch diese Maßnahme soll das Abhören ausländischer Sender verhindert werden. Als Ersatz sollen den Landgemeinden auf großen Plätzen und in öffentlichen Lokalen Gemeinschaftsempfänge organisiert werden. — Der Rosenhügel in Budapest mußte von den ehemaligen Villenbesitzern geräumt werden. Die luxuriös ausgestatteten Villen wurden den Familien der ungarischen Geheimen Staatspolizei übergeben. — Die Andrassy-Straße, die schönste Straße Budapests, wurde in Stalin-Straße umgetauft.

* * *

Belgien. — Die Kommunistische Partei Belgiens schob die Schuld an der Ermordung ihres Vorsitzenden Julien Lahaut auf die Anhänger Exkönig Leopolds und erließ einen wütenden Ruf nach Rache. In einem Manifest der Kommunisten wurden die belgischen Arbeiter aufgerufen, sich zu vereinen, um die Mörder zu entwaffnen und den Faschismus aufzuhalten. Die Kommunisten riefen zu Massendemonstrationen im ganzen Land auf, das soeben erst scharf an der Gefahr eines Bürgerkrieges vorbeiging, als es sich in der Frage der Rückkehr Leopolds auf den Thron spaltete.

Der 66 Jahre alte Parteiführer der Kommunisten wurde am 18. Aug. abends auf der Schwelle seines Hauses vor der Stadt erschossen.

* * *

Ost-Deutschland. — Die kasernierten Bereitschaften der Sowjetzonen Volkspolizei, deren augenblickliche Stärke auf mindestens 50,000 Mann geschätzt wird, erhalten, wie verlautet, demnächst eine neue Dienstbekleidung, die im Fabton der erdbraunen Uniformen der sowjetischer Armee angepaßt ist.

* * *

Australien. — Die 29-jährige Frau Betty Sara, eine Kriegsbraut aus England, vollendete am 19. August die etappenweise Geburt von Vierlingen. Am längsten ließ sich ein Junge Zeit, auf die Welt zu kommen. Die Entbindungen waren wie folgt: am Donnerstagabend ein Mädchen, Freitagnacht ein Junge, Samstagvormittag ein Mädchen und Samstagnacht ein Junge.

* * *

Saargebiet. — Ein neutraler Beobachter wird bereits nach kurzem Aufenthalt in Saarbrücken feststellen, daß das Saarvolk mit der gegenwärtigen staatsrechtlichen Lösung für das Saargebiet nicht in allen Punkten zufrieden ist und seine geographische Lage zwischen Deutschland und Frankreich kaum als „überaus seligmachend" empfindet. Der Hauptgrund hierfür ist die wirtschaftliche Abhängigkeit. Die Gewährung der Autonomie ging Hand in Hand mit der Wirtschaftsunion mit Frankreich. Diese hat für die Saarwirtschaft größte Schwierigkeiten mit sich gebracht, die zwar immer wieder — besonders von offizieller Seite — schamhaft als Uebergangsschwierigkeiten hingestellt werden, jedoch nun bereits über zweieinhalb Jahre andauern und sich auf manchen Gebieten eher verschärft als vermindert haben. Die wirtschaftliche Entwicklung an der Saar befriedigt bisher nicht.

Die Hoffnung der saarländischen Bevölkerung geht dahin, daß die gegenwärtige Situation nur einen Uebergang darstellt und daß bei einer ehrlich ersehnten Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich die Saar zu einem Bindeglied zwischen beiden Staaten werden möge.

* * *

West-Deutschland. — In dem Flüchtlingslager Moschendorf bei Hof, Bayern, trafen jetzt ehemalige deutsche Kriegsgefangene und zivilinternierte deutsche Frauen aus einem Lager aus Joachimsthal in der Tschechoslowakei ein. Die Zurückgekehrten berichteten, daß sie bereits 1948 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in Frankfurt an der Oder eingetroffen waren. Sie seien jedoch nicht entlassen, sondern sofort zur Zwangsarbeit in dem Uranbergbau nach Joachimsthal gebracht worden. Nach Angaben der Heimgekehrten befinden sich zur Zeit in dem Lager in Joachimsthal noch 200 andere Deutsche, die nur vereinzelt nach der Sowjetzone entlassen werden.

— Insgesamt 107 Kirchenblätter mit einer Auflage von 5,6 Mill. werden gegenwärtig in der britischen Besatzungszone Deutschlands herausgegeben. Wie aus einer Statistik des Presserates für die britische Besatzungszone hervorgeht, sind darunter 72 evangelische Publikationen mit 3,5 Millionen Auflage, 30 katholische mit 2,1 Mill. und 5 Zeitschriften anderer Religionsgemeinschaften mit 30,000 Auflage.

— Wie alliierte und deutsche Beamte berichten, heimst Westdeutschland infolge der Wiederaufrüstung der westlichen Welt große Exportaufträge ein. Dies mag zu einer richtigen wirtschaftlichen Hochkonjunktur führen.

Die Westdeutschen hoffen daher, hübsche Profite bei der Ausfuhr von Verbrauchsgütern einzustecken, während sich die anderen Länder auf die Rüstungsproduktion konzentrieren müssen. Sie erwarten ferner, daß die erhöhte Inanspruchnahme der westdeutschen Industrie die Aufhebung der von den Alliierten auferlegten Fesseln bringen wird, besonders, was die Einschränkung der Stahlproduktion anbetrifft.

England und Frankreich haben zusammen mit den Vereinigten Staaten den Westdeutschen große Stahlaufträge erteilt. Weitere Aufträge werden von diesen und anderen Ländern versprochen. Vertreter der Industrie jedoch behaupten, die Aufträge können nicht erfüllt werden, es sei denn, daß es zu einer Aufhebung der Produktionsfesseln kommt.

— Wenn es der kommunistischen Vorhut einfallen sollte, eine der Hauptstädte von Westeuropa nach den Methoden von Korea anzugreifen, dann wäre die russische Dampfwalze dem Rhein einige hundert Meilen nähergerückt. In dieser ungemütlichen Atmosphäre trat der Europarat am 9. August in Straßburg zur zweiten Tagung zusammen, um die noch immer begrenzte Einheits-Charte angesichts der bedrohlichen, internationalen Situation zu erweitern. Joseph Stalin hat nichts unterlassen, um die noch immer national aufgespaltenen Staaten des Westens zur festen und handlungsfähigen Einheit zusammenzuschweißen. Das Bild in Straßburg hat sich seit dem Vorjahr wesentlich verändert. Die Stadt war wegen ihrer zentralen Lage als Sitz der künftigen Föderation gewählt worden. Sie liegt am Rhein, dessen anderes Ufer schon deutsch ist; eine kurze Fahrt führt in die Schweiz; die westeuropäische Ader verbindet Holland und Belgien mit diesem ganzen Gebiet. Als Winston Churchill schon vor einem Jahr die Aufnahme Deutschlands in der Europarat vorschlug, waren andere Delegierte noch furchtsam, den Feind von gestern in die europäische Völkerfamilie aufzunehmen, aber ein Jahr später ist die Furcht geschwunden, denn inzwischen war es allen Mitgliedern des Straßburger Parlaments klar geworden, daß der Feind von heute nicht am Rhein, sondern an der Elbe steht.

— Langer und starker Beifall der 300 Millionen Europäer vertretenden 125 Straßburg-Delegierten erklang in der Beratenden Versammlung des Europarats, als der CDU-Delegierte Eugen Gerstenmaier erklärte, daß Deutschland bereit sei, an der Verteidigung Europas mitzuwirken. Die Erklärungen der deutschen Delegierten, unter ihnen der SPD-Abgeordnete und stellvertretende Vorsitzende des deutschen Bundesparlaments, Professor Carlo Schmidt, standen im Mittelpunkt einer ausgedehnten Europarates-Debatte über die Sicherheit Westeuropas.

Die Mehrheit des deutschen Volkes lehne die Remilitarisierung ab, sagte Gerstenmaier. Es hasse den Krieg von Herzen und sei nicht willens, sich an untauglichen Experimenten zu beteiligen. Doch glaube er, daß die Bundesrepublik gewillt ist, „ihren vollen Beitrag zur Erhaltung des Friedens zu leisten".

There's wisdom behind this book!

— die Klugheit der geübten, erfahrenen EATON-Einkäufer, die die Bedürfnisse und den Geschmack des kanadischen Westens kennen. Ihre gelungene Auswahl auf den Märkten der Welt von Waren zuverlässiger Qualität wird zu mäßigen Preisen angeboten in

Eaton's 1950-51 Herbst- und Winterkatalog

Befragen Sie dieses große, wunderschöne, neue Buch und Sie werden uns zustimmen —

„Es bezahlt sich, bei EATON'S einzukaufen".

— Katalog auf Nachfrage frei —

THE T. EATON Co. LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Uebersee-Pakete

Noch zu altem Preise:	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
100 Pfd. Weizenmehl (Ablief. nächste Bahnstation)	$10.45	$13.00
Nr. 121: 5 Pfd. gerösteten Kaffee in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
U-156: 10 Pfd. Schweineschmalz	4.30	4.50
Nr. 210: 37 Pfd. Schweineschmalz	10.45	12.95
Nr. 107: 9 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee	7.25	7.25
Pkt. Werner: 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade ..	6.25	6.65

Alle Pakete sind gegen Verlust versichert, außer im Falle von Krieg, Aufruhr oder Revolution.

Bitte schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.